

МИНИСТЕРСТВО НАУКИ И ВЫСШЕГО ОБРАЗОВАНИЯ  
Федеральное государственное автономное образовательное  
учреждение высшего образования  
КАЗАНСКИЙ (ПРИВОЛЖСКИЙ) ФЕДЕРАЛЬНЫЙ  
УНИВЕРСИТЕТ  
ИНСТИТУТ МЕЖДУНАРОДНЫХ ОТНОШЕНИЙ  
ВЫСШАЯ ШКОЛА ИНОСТРАННЫХ ЯЗЫКОВ И ПЕРЕВОДА  
КАФЕДРА ТЕОРИИ И ПРАКТИКИ ПЕРЕВОДА

**AUFGABEN IM FACH HAUSLEKTÜRE  
ZUM BUCH VON WLADIMIR KAMINER „RUSSENDISKO“  
TEIL 2**

**Учебно-методическое пособие по дисциплине домашнее чтение  
(Часть 2)**



**КАЗАНЬ 2024**

УДК 811.112.2:80(075.8)  
ББК [81.2Нем+78.303]я73  
3-14

*Печатается по рекомендации Учебно-методической комиссии  
Института международных отношений  
Протокол № 7 от 24 апреля 2024 г.  
Казанского (Приволжского) федерального университета*

*Составители:*

Заглядкина Т.Я., к.ф.н., доцент кафедры теории и практики перевода ФГАОУ ВО «Казанский (Приволжский) федеральный университет»

Гусева М.И., старший преподаватель кафедры теории и практики перевода ФГАОУ ВО «Казанский (Приволжский) федеральный университет»

Лисенко А.Р., к.ф.н., доцент кафедры теории и практики перевода института международных отношений К(П)ФУ

*Рецензенты:*

Рахимбирдиева И.М., к. филол. н., доцент кафедры теории и практики перевода института международных отношений К(П)ФУ

Волохова В.В., к.ф.н., доцент кафедры иностранных языков и профессиональной коммуникации Национального исследовательского Московского государственного строительного университета

**Учебно-методическое пособие по дисциплине домашнее чтение (Часть 2) / сост.: Т.Я. Заглядкина, М.И. Гусева, А.Р. Лисенко. – Казань: Казанский федеральный университет, 2024. - 86 с.**

Данное учебно-методическое пособие по домашнему чтению предназначено для студентов направления 45.03.02 – Лингвистика, изучающих немецкий язык в качестве первого или второго иностранного языка.

Целью пособия является развитие навыков устной речи и умения вести дискуссию на любом уровне.

Все главы учебно-методического пособия, имеют одинаковую структуру и включают в себя одинаковый набор заданий, что в значительной степени облегчает работу студентов и преподавателей с данным пособием. Произведение, выбранное в качестве литературной основы учебно-методического пособия, носит актуальный характер, что, с одной стороны, усиливает интерес студентов к работе с ним, с другой стороны, пополняет словарный запас аутентичной лексикой современного немецкого языка.

УДК 811.112.2:80(075.8)  
ББК [81.2Нем+78.303]я73  
3-14

© ФГАОУ ВО К(П)ФУ

© Т.Я. Заглядкина, М.И. Гусева, А.Р. Лисенко 2024

## Оглавление

<b>Введение</b>	
<b>Text 1. Der Russenmafiapuff</b> .....	5
<b>Text 2. Nie wieder Weimar</b> .....	9
<b>Text 3. Nüsse aus aller Welt und deutsche Pilze aus Sachsen</b> .....	13
<b>Text 4. Der Professor</b> .....	16
<b>Text 5. Mein kleiner Freund</b> .....	20
<b>Kapitel 6. Die Birkenfrau</b> .....	23
<b>Kapitel 7. Doppelleben in Berlin</b> .....	26
<b>Kapitel 8. Bahnhof Lichtenberg</b> .....	29
<b>Kapitel 9. Stalingrad</b> .....	32
<b>Kapitel 10. Wie ich einmal Schauspieler war</b> .....	35
<b>Kapitel 11. In den Schützengräben von Stalingrad</b> .....	38
<b>Kapitel 12. Political Correctness</b> .....	41
<b>Kapitel 13. Die Russendisko</b> .....	44
<b>Kapitel 14. Das Frauenfrühlingsfest</b> .....	47
<b>Kapitel 15. Der Columbo vom Prenzlauer Berg</b> .....	50
<b>Kapitel 16. Stadtführer Berlin</b> .....	53
<b>Kapitel 17. Die neuen Jobs</b> .....	56
<b>Kapitel 18. Der Radiodoktor</b> .....	59
<b>Kapitel 19. Berliner Porträts</b> .....	62
<b>Kapitel 20. Die schreibende Gräfin</b> .....	65
<b>Kapitel 21. Das Mädchen mit der Maus im Kopf</b> .....	68
<b>Kapitel 22. Langweilige Russen in Berlin</b> .....	72
<b>Kapitel 23. Deutschunterricht</b> .....	76
<b>Kapitel 24. Der Sprachtest</b> .....	79
<b>Kapitel 25. Warum ich immer noch keinen Antrag auf Einbürgerung gestellt habe</b> .....	83
<b>Библиографический список</b> .....	86

## **Введение**

Настоящее учебно-методическое пособие ориентировано на студентов отделения Высшая школа иностранных языков и перевода, изучающих немецкий язык, и владеющих им на продвинутом уровне, а также для всех желающих уделить внимание чтению литературы на иностранном языке и работе над развитием речевых навыков.

В качестве исходного материала учебно-методического пособия в полном объёме использованы 25 текстов произведения Владимира Каминера „Russendisko“ (главы 26 по 51), к которым предлагается выполнить задания для контроля прочитанного, ведения дискуссии, пересказа. После каждого текста дана лексика для пополнения словарного запаса.

Целью учебно-методического пособия является развитие умения грамотно и последовательно формулировать мысли, высказывать мнение и аргументировать представляемую точку зрения, вести дискуссию.

## **Text 1. Der Russenmafia puff**

Mein Freund und Namensvetter Wladimir aus Vilna ist ein schüchterner Mensch. Besonders leidet er bei der Vorstellung, bei einem Pflichtbesuch im Sozialamt mit der Beamtentante über seine Zukunft sprechen zu müssen. Jedes Mal, wenn seine Sachbearbeiterin ihn gleich einer Wespe mit Sätzen sticht wie »Denken Sie doch mal über Ihre Zukunft nach« und »Sie können doch nicht ewig von Sozialhilfe leben«, wird Wladimir rot, kuckt zu Boden und schweigt wie ein Partisan in Gestapo-Haft. Nur einmal, als die Sozialfrau zu weit ging und anfang, an seiner Männlichkeit zu zweifeln, da verlor mein Freund dann doch die Beherrschung und gestand ihr seinen alten Traum:

dass er eigentlich ein großer Geschäftsmann werden möchte und sich gut eine Zukunft als Restaurantbesitzer vorstellen könnte. »Aha!« Die Sozialfrau war begeistert: »Der Einstieg in die Selbstständigkeit! Das ist ganz in unserem Sinne! Wir werden Sie auf diesem schwierigen Weg voll unterstützen!«, sagte sie und verwies Wladimir an die Bildungsmaßnahme »Geschäftsmann 2000 im Ost-West-Einsatz für den Außenhandel«, die extra vom Senat für Sozialhilfeempfänger ausländischer Herkunft eingerichtet und finanziert wird. Dort, beim BIBIZ, was auf Litauisch Schwanz heißt, auf Deutsch jedoch Berliner Informations- und Bildungszentrum bedeutet, studierte Wladimir zusammen mit anderen zukünftigen Geschäftsleuten. Die Gruppe bestand aus zwei älteren bulgarischen Damen, drei Vietnamesen und einem dicken Mädchen aus der Karibik. Ein halbes Jahr lang beschäftigten sie sich mit dem kleinen ABC des

Geschäftemachens: Wirtschaftslehre, EDV, Businessenglisch etc. Danach bekam Wladimir ein Diplom und erschien mit seiner neu erworbenen Qualität als Geschäftsmann 2000 wieder bei der Sozialtante. Er besaß nun fast alle Voraussetzungen zur Verwirklichung seines Traums – das notwendige Wissen, den starken Willen zum Erfolg und sogar einen Euro-Führerschein. Ihm fehlte nur noch das Geld, denn ohne Geld gibt es keinen Ost-West-Außenhandel. Bald musste er wieder losziehen und Ablehnungs-Stempel von Tabakläden und Zeitungskiosken für

seine Bewerbungsunterlagen sammeln. Zum Glück bekam seine Mutter dann eine Rente von der Bundesversicherungsanstalt bewilligt, die sie drei Jahre zuvor beantragt hatte. Mit dieser erheblichen Summe zahlte Wladimir den Abstand für einen türkischen Imbiss, der in einer abgelegenen Straße gerade pleite gegangen war. Dort beabsichtigte er, seinen Traum von einem eigenen Restaurant zu verwirklichen. Er renovierte alles selbst und bemalte die Wände und den Kachelfußboden mit abstrakter Kunst. »Wenn ein Unternehmen die Herzen der Kundschaft erobern will, muss es auffallen und zwar in jeder Hinsicht«, erklärte er, als ich ihn kurz vor der Eröffnung in seiner Kneipe besuchte. »Wir machen eine internationale Küche: Deutsch, Chinesisch, Italienisch, Französisch...« »Und wer soll das alles kochen?«, fragte ich ihn. »Na, ich!«, sagte der gelernte Geschäftsmann 2000 und sah zu Boden. »Das ist im Grunde gar nicht so kompliziert, man muss nur die richtigen Saucen kennen.« Seine Entschlossenheit überzeugte mich, dass Wladimir immer die passende Sauce finden würde. »Wir erwarten ein junges, internationales Publikum und natürlich auch Touristen, die so was nirgendwo sonst kriegen können.« In diesem Moment betrat eine etwa achtzigjährige Frau das Lokal und fragte nach dem Klo. Auch dieser Kundenwunsch begeisterte Wladimir: »Da siehst du es«, sagte er anschließend zu mir, »wir liegen strategisch äußerst günstig. Die Toiletten werde ich demnächst auch noch ausbauen.« Mein Freund glaubt fest, dass sein Unternehmen ihn erfolgreich ins 21. Jahrhundert tragen wird, nur den richtigen Namen dafür hat er noch nicht gefunden. Die Stammgäste aus der »Jägermeister«-Kneipe gegenüber haben sich dagegen schon längst einen Spitznamen für seine Bude einfallen lassen: der Russenmafia puff.

### **1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!**

1. Wovon lebte Wladimir aus Vilna?
2. Was waren seine Pläne für die Zukunft?
3. Wem hat er seine Pläne mitgeteilt?
4. Was hat die Beamtin Wladimir angeboten?

5. Wie lange hat der Kurs gedauert und was hat Wladimir am Ende des Kurses bekommen?
6. Was für einen Laden hat Wladimir eröffnet? Welche Küche konnte man dort essen?
7. Wer war der Koch in Wladimirs Kneipe?
8. Was denken Sie zu dieser Idee? Hat Wladimir gut überlegt, bevor er das Restaurant geöffnet hat?

**2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**

**Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

**Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

**Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

**Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

**3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

der Pflichtbesuch – визит вежливости

der Einsatz – участие

die Sachbearbeiterin – эксперт, ответственный специалист

erheblich – значительный

der Abstand – компенсация

der Puff – публичный дом

**4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**



## Text 2. Nie wieder Weimar

Auf Einladung der Literarischen Gesellschaft Thüringen fuhr ich zum ersten Mal in meinem Leben nach Weimar, um dort an einem Festival namens »Osteuropa im Wandel der Revolution und Konterrevolution« teilzunehmen. Zusammen mit zwei Dutzend anderen osteuropäischen Künstlern, Polen, Russen, Tschechen und Ukrainern. Unterwegs stellte sich bereits heraus, wie unterschiedlich unser Wandel war. Dementsprechend bildete unsere Gruppe eine ziemlich giftige Mischung. Nur der warme ukrainische Wodka sorgte für ein Minimum an Toleranz. Die deutsche Kulturhauptstadt sah aus wie ein Stück Sahnetorte in einer Mikrowelle oder wie eine riesige Ausstellung, die gerade eröffnet wurde. Trotz 37 Grad im Schatten besichtigten wir in drei Tagen alles, was die Kulturhauptstadt anzubieten hatte: die neu gestrichenen Baracken und restaurierten Öfen des KZs Buchenwald. Die 21 staubigen Säрге von Schiller und Goethe, die gegen ein Eintrittsgeld von DM 10,- auch zu besichtigen waren, ebenso ihre diversen Häuser. Dazu Hitlers private Kunstsammlung, das Nietzsche-Archiv und das Bienenmuseum sowie die Ausstellung zum Jubiläum des thüringischen Vorstehhundes. Überall wimmelte es von Touristen, in jeder Kneipe ein »Goethezimmer«, auf jedem Klo ein Erinnerungsschildchen. Wir rannten von einer Ausstellung zur anderen und traten zwischendurch auch noch selbst auf. Die restliche Zeit verbrachten wir mit Diskussionen über Kunst. Den drei Russen, die ich kennen lernte, gefiel besonders Anselm Kiefer, von dem einige Bilder im Weimarer Museum für moderne Kunst hingen. Die Russen fragten mich, wo der Künstler jetzt sei und was er mache. Ich hatte keine Ahnung, ich kannte nur seine frühen Besatzungs-Aktionen, als er in SS-Uniform durch die deutsche Provinz getourt war und eine Kleinstadt nach der anderen erobert hatte. Natürlich immer mit einem Fotografen im Schlepptau. Richtig teuer wurden seine Bilder aber erst, als die Amerikaner sich dafür zu interessieren begannen. Sie kauften viele seiner Werke wie »Der Morgenstrahl auf dem Tisch des Führers« und Ähnliches. Die Frauen und die Adler aus der Hitler-Sammlung kamen bei uns auch gut an. Hätte ich genug Platz in meiner Wohnung und genug Geld, würde ich ebenfalls so eine Frauensammlung bei mir aufhängen: Akt, Halbakt, Mädchen mit Blume, Mädchen ohne Blume... Das Gefühl der Macht: Alle Fräuleins der Welt gehören mir allein. Ansonsten war die Sammlung sehr eklektisch. Meine russischen Freunde blieben vor einem Porträt stehen: ein alter Mann mit einer roten Nase und den geschwollenen Augen eines Gelegenheitstrinkers. Ziemlich armselig. Was hatte der Führer sich bloß gedacht, als er sich diesen Alten zulegte? Gut, die Adler, die Frauen, die Sportler, Landschaften, Fabriken, die kann man nachvollziehen: auf den Spuren der Naziästhetik oder so. Aber der alte Säufer? Vielleicht war Hitler frohgemut eine Seepromenade entlanggelaufen, die Sonne schien, und alles lief ganz gut. Dann sah er den armen Künstler, das armselige Bild und dachte: › Ach, was soll's, ich kaufe den Alten und geb dem Jungen eine Chance ‹ . »Ist mir auch schon mal passiert«, sagte einer der russischen Künstler. »Woher

willst du denn wissen, dass er den Schinken gekauft hat?«, erwiderte der andere, »den hat er doch bestimmt geschenkt gekriegt, von irgend so einem Parteigenossen. Da kam einer an und sagte: › Adi, ich habe hier ein bisschen was gemalt, du hast doch Ahnung, sag mir, was du davon hältst? ‹ Hitler sieht den Alten auf dem Bild. Man sagt ja so was einem Freund nicht ins Gesicht. › Sehr interessant sagte er, man spürt Leben und so, aber du musst noch viel lernen.‹ Der Maler denkt, dass Hitler die Wahrheit sagt und freut sich: › Ach, Adi, wenn es dir so gefällt, schenke ich dir das Bild. Häng es in dein Arbeitszimmer, das bringt Glück. ‹ Der dritte Russe mischte sich ein: »Genauso ging es mir auch mit Andrejew. Jedes Mal, wenn er bei uns vorbeikommt, rennt er wie bescheuert in mein Atelier und kuckt, ob seine beschissene Installation noch immer da hängt. Die Künstler versklaven oft ihre Freunde.« Wir liefen zurück zur Kiefer-Ausstellung, um uns zum vierten Mal die »Operation Seelöwe« anzuschauen. Die Russen stritten sich: »Hier sind die Deutschen, da sind die Engländer!« »Nein, umgekehrt!« Aber Edvard Munch war auch gut. Mein Versuch, in Weimar neue Socken zu kaufen, scheiterte. Dann war das Festival zu Ende. Auf dem Rückweg blieb der Künstler-Zug »Caspar David Friedrich« kurz vor Merseburg stehen. Die Oberleitung war geschmolzen und heruntergefallen. Die Außentemperatur betrug 38 Grad, aus dem Fenster sahen wir das Karl-von- Basedow-Klinikum. Die Lüftung funktionierte nicht mehr. Nach zehn Minuten wurden bereits die ersten Opfer mit zwei Krankenwagen in das Klinikum gebracht, wo schon eitel Freude herrschte. Nach einer halben Stunde war die IC-Bordbar leer. Die deutschen Reisenden standen Schlange vor dem einzigen Kartentelefon, doch die Tarife waren zu hoch, die Karten gingen schnell zu Ende. Bald gab das Telefon überhaupt seinen Geist auf. Der Unfallmanager der Deutschen Bahn verteilte schwitzend 50-DM-Gutscheine. Die allgemeine Stimmung verbesserte sich schlagartig. Eine Schülergruppe besetzte den Speisewagen. Nachdem der nächste Krankentransport Richtung Karl-von- Basedow abgegangen war, brach unter den Fahrgästen eine Diskussion aus. Ein glatzköpfiger Theologe verteidigte den Papst. Eine ältere Dame übernahm den Part der verzweifelten Intellektuellen: »Ich bin evangelisch«, sagte sie, »doch nach allem, was mit uns Deutschen passiert ist, muss das ganze Religionskonzept gründlich überdacht werden.« Die Glatze bestand darauf, dass man das Handeln des Vatikans mit menschlicher Logik nicht erklären könne. Die Jugend nahm die radikalste Position ein: »Wir schmeißen alles über Bord!« Ihnen machte die talk-showähnliche Debatte im Speisewagen den größten Spaß. »Ich bin evangelisch-atheistisch«, gestand ein Mädchen, »ich bin sogar von meinen Eltern richtig in der Kirche transformiert worden.« »Ich bin evangelisch-katholisch«, behauptete ein anderes Mädchen, »deswegen sage ich: kein Sex vor der Ehe.« »Stell dich doch nicht so an«, moserte ihr 15-jähriger Freund, »du bist schließlich nicht Mutter Teresa oder so was.« In einem fahrenden Zug käme so eine Diskussion nie zustande. Nur in einem stehenden. »Immer dann, wenn dem Menschen etwas fehlt, erinnert er sich an Gott«,

erklärte der Theologe stolz. Zwei Stunden später war der Strom wieder da, und wir fuhren weiter. Weimar blieb hinter uns und Gott irgendwo bei Merseburg stecken.

### 1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!

1. Was hat Wladimir in Weimar gemacht?
2. Wer ist mit Wladimir mitgefahren?
3. Was hat Wladimir mit anderen Teilnehmern des Festivals besichtigt?
4. Was meinte Wladimir zur Ausstellung des Nazi-Künstlers Kiefer?

### 2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!

#### Zustimmen

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

#### Argumentieren

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

#### Ihre Meinung äußern

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

#### Teilweise zustimmen

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### 3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!

sich anstellen – притворяться, прикидываться

der Wandel – изменения, перемена

frohgemut – радостный, весёлый

gestehen – признавать

sich anstellen – притворяться

**4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

### **Text 3. Nüsse aus aller Welt und deutsche Pilze aus Sachsen**

Berlin ist nicht gerade eine Stadt der Armen, doch auch hier gibt es immer mehr benachteiligte Bevölkerungsschichten wie etwa die Studenten der geisteswissenschaftlichen Fächer, alleinerziehende Mütter oder drogenabhängige Straßenmusikanten. Erst mit einem abgeschlossenen Studium hat man Anspruch auf Sozialhilfe. So reden beispielsweise Diplomtheologen öfter mit der Fürsorge als mit Gott. Aber auch schon der Student, der DM 800,- BAföG im Monat bekommt, wovon die Hälfte für seine Miete draufgeht, würde unterhalb des Sozialhilfeniveausvegetieren, wenn es nicht die Studentenjobs gäbe. Doch was kriegt nun ein angehender Geisteswissenschaftler von der studentischen Arbeitsvermittlung TUSMA - »Telefoniere und Studenten machen alles« - angeboten? Mein Freund Sascha aus der Ukraine, der seit zwei Jahren an der Humboldt-Universität Slawistik studiert, hatte die Wahl: Er konnte in einem australischen Krokodil-Steakhaus Teller waschen, im Erotischen Museum von Beate Uhse die Klos putzen oder als Fettabsauger in einer Schönheitsklinik aushelfen. Sascha entschied sich, obwohl Vegetarier, für das Krokodil-Restaurant und ekelte sich dort von früh bis spät. Zum Glück lernte er bald die russische Rockband »Unter Wasser« kennen, die ein Kleintransportunternehmen betrieb. Dort stieg er als Möbelpacker ein. Die Beschäftigung in der Umzugsbranche stärkt die Muskeln eines Mannes und erweitert seinen geistigen Horizont. Man begegnet jeden Tag neuen Menschen, geht in fremden Wohnungen ein und aus und knüpft Kontakte. Einmal half Sascha zwei Frauen bei ihrem Umzug. Sie besaßen am Winterfeldplatz einen Verkaufsstand mit dem schönen Namen »Nüsse aus aller Welt und deutsche Pilze aus Sachsen«. Beide Frauen, die zusammen ein Kind großzogen, fanden Sascha sehr sympathisch und stellten ihn sofort als Verkäufer ein. Nahtlos wechselte er von der Umzugsbranche in die Nussbranche. Anfänglich war ihm das Geschäft etwas unheimlich. Die eine Frau, Melina, war Griechin und für die Nüsse aus aller Welt zuständig, während die andere Frau, Sabine aus Sachsen, die Pilze auftrieb. Sie wurden aus ihrer Heimat mit dem Auto herangeschafft. Woher die Nüsse aus aller Welt kamen, war Betriebsgeheimnis. Sie befanden sich in großen Säcken und mussten im Lager aussortiert werden. Dafür hatten die beiden Frauen mehrere Mitglieder der sibirischen Rockband »Papa Karlo« angestellt. Um die Nüsse erfolgreich verkaufen zu können, musste Sascha die gesamte Nussgeographie auswendig lernen. Die wissbegierigen Kunden am Winterfeldplatz wollen alles ganz genau wissen. »Woher kommen diese Walnüsse?«, fragte einer. »Aus Frankreich«, antwortete Sascha. »Und die Macadamian?« »Aus Kalifornien.« »Und die Paranüsse?« »Ein Sonderangebot aus Pakistan.« »Und woher kommen Sie?« »Ich komme aus der Südukraine«, sagte der ehrliche Sascha.»Aha!«, staunte der Kunde und versuchte einen Zusammenhang zwischen der Ware und dem Verkäufer herzustellen. Doch daran scheiterte seine Fantasie. Ein anderer fand all das echt

Multikulti und erwarb gleich ein ganzes Kilo Kürbiskerne. Zuerst durfte Sascha nicht mehr als zwei Tage in der Woche am Stand arbeiten, doch jetzt bekommen die Frauen ein zweites Kind, und während ihres Mutterschaftsurlaubs kann er den Geschäftsführer spielen. Eine ungewöhnliche Karriere für einen Slawisten in Berlin.

### **1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!**

1. Wer hat den Anspruch auf BAföG in Deutschland?
2. Woher kam Sascha und was hat er in Berlin studiert?
3. Wo hat Sascha gejobbt?
4. Wo hat Sascha die Besitzerinnen vom Nüssestand kennengelernt?
5. Was musste Sascha für seine Arbeit können?
6. Wie ist Sascha zum Geschäftsführer geworden?

### **2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**

#### **Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

#### **Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

#### **Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

#### **Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

die Fürsorge – отдел социального обеспечения

sich ekeln (vor D.) испытывать отвращение к чему-л.

betreiben – заниматься чем-л., управлять

der Verkaufsstand – открытый прилавок, торговая палатка, торговый стенд

nahtlos – плавно, без затруднений

unheimlich – жуткий

erwerben – покупать, приобретать

das BAföG - ссуда на обучение от государства

### **4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

#### Text 4. Der Professor

Als der Professor nach Deutschland kam, hatte er wesentlich mehr Geld als ein durchschnittlicher Einwanderer. Ein Leben auf Kosten des Sozialamtes kam bei ihm nicht in Frage. Im Gegenteil, der Professor kaufte sich sofort einen Ford Skorpion und konnte schnell mit Hilfe eines Maklers eine große, helle Wohnung in der Knaackstraße erwerben. In Moskau hatte der Professor am pädagogischen Krupskaja-Institut »Die Erziehung der Jugend in der sozialistischen Gesellschaft« unterrichtet. Außerdem hatte er die Rolle verschiedener Haustiere in der dörflichen Folklore untersucht. Seine wissenschaftliche Arbeit, die ihm den Professorentitel eingebracht hatte und danach auch noch als Buch erschienen war, hieß: »Die Bedeutung der Ziege im Bewusstsein des russischen Volkes«. Obwohl Mitglied der KPdSU, hatte der Professor keine klaren politischen Ansichten. Das heißt, er hatte sie schon, aber nicht wirklich. Manchmal dachte er darüber nach, wie man alles im Lande besser organisieren könnte, aber er schrieb seine Gedanken nie auf und verriet sie auch niemandem. Der Professor war wie viele seiner Zeitgenossen ein Liberaler. Als es mit dem Sozialismus zu Ende ging und neue Zeiten anbrachen, hatte der Professor die Gefahren, die in einem solchen Umbruch lagen, nicht gleich erkannt. Er würde genauso gut »Die Erziehung der Jugend in der kapitalistischen Gesellschaft« unterrichten können, dachte der Mann naiv. Es kam aber anders. Kein Mensch brauchte mehr eine solche Ausbildung, die Jugend nahm ihre Erziehung selbst in die Hand, und das Institut wurde geschlossen. Die Räume wurden an die Betreiber einer Technodisco vermietet. Der Professor bekam sein Gehalt immer unregelmäßiger und schließlich gar nicht mehr. Die Regierung konnte nicht alle Angestellten, die arbeitslos geworden waren, auf einmal bezahlen. »Zuerst die Bergarbeiter«, sagte der Regierungssprecher im Fernsehen, »dann die Ärzte«. Der arbeitslose Professor sah anfangs sehr viel Fernsehen. Er wollte auf diese Weise die dunklen Botschaften der neuen Zeit entziffern. Besonders interessierte ihn das neue Programm »Was tun?«, eine Sendung für die russische Intelligenz mit wenig Werbung. Ihre Botschaft ließ sich allerdings schwer begreifen. »Gehen Sie in den Wald«, riet der Moderator, »sammeln Sie Pilze und Beeren.« »Geh doch selber in den

Wald!«, erwiderte der Professor leichten Herzens und schaltete die Kiste aus. Seine liberalen Freunde behaupteten, die Rettung läge allein in der Emigration. Der Professor packte seine Sachen, verkaufte die Wohnung und fuhr nach Deutschland. Hier bekam er als Halbjude Asyl und durfte bleiben. Nur eins quälte ihn: dass er nichts zu tun hatte.

In der russischen Zeitung entdeckte er die Annonce, dass in Berlin ein russischer Kindergarten eröffnete und dafür Betreuer gesucht wurden. Sofort meldete sich der Professor und wurde auch von den Inhaberinnen, zwei jungen Frauen, auf 620-DM-Basis angestellt. Er bekam DM 9,- die Stunde. Abends ging er zu seinem Nachbarn,



einem Schneider, der auch aus Russland kam und eigentlich Archäologe war. Erst in Deutschland, wo es nicht so viel auszugraben gab, machte er eine Umschulung. Nun kaufte der Archäologe auf dem Flohmarkt billige Klamotten, trennte sie auf und nähte aus ihnen neue, pffiffige Kleider, die er in einer russischen Boutique am Kurfürstendamm verscheuerte. Jeden Abend saß er an der Nähmaschine, und der Professor schilderte ihm sein versautes Leben. Zuerst hörte der Archäologe interessiert zu, doch irgendwann merkte er, dass der Professor sich oft wiederholte und ihn mit seinen Geschichten derart irritierte, dass er nicht mehr gut nähen konnte. »Wissen Sie was, mein Freund«, sagte er eines Tages zum Professor, »das sind alles so tolle Geschichten, die müssen Sie unbedingt aufschreiben, es könnte ein toller Roman daraus werden. Ich kenne jemanden, der hier Bücher auf Russisch verlegt, und würde Sie ihm empfehlen.« Dem Professor gefiel diese Idee. Er fand dadurch den Sinn seines

Lebens wieder. Monatlang schloss er sich in seinem Arbeitszimmer ein. Eines Tages im Frühling tauchte er mit einer dicken Ledertasche in der Hand wieder bei dem Schneider auf. Stolz zog er einen dicken Stapel Papier heraus. »Hier«, sagte er, »mein Roman. Lesen Sie ihn bitte schnell, aber vorsichtig. Ich lasse Ihnen die Tasche da, damit Sie keine Blätter verlieren. Mich würde Ihre Meinung sehr interessieren.« Dann ging er. Der Schneider warf das Manuskript in den Mülleimer, die Geschichten kannte er ja bereits alle. Dann nahm er die alte Ledertasche des Professors auseinander und nähte sich daraus eine Badehose. Damit erfüllte er sich einen alten Traum. Als er nämlich noch Archäologie in der Sowjetunion studiert hatte, hatte er einmal einen Brief aus Amerika bekommen. Seine Tante, die seit zwanzig Jahren dort lebte, wollte Russland besuchen und fragte ihn, was er für Geschenke haben wolle. Er konnte sich an die Tante gar nicht mehr so richtig erinnern und führte gerade ein sehr ärmliches Studentenleben. Ihm fehlte es an allem. Er hatte weder eine richtige Wohnung noch genug zu essen. Voller Bitterkeit schrieb er zurück: Danke, er habe alles, nur eine Lederbadehose nicht, die er jedoch gut gebrauchen könne. Die Tante verstand seinen Witz nicht. Als sie in Moskau ankam, hatte sie eine ganze Kiste voller Geschenke dabei, aber nicht die Badehose. »Es tut mir Leid, Junge«, sagte sie, »ganz Amerika habe ich auf den Kopf gestellt, aber nirgends eine Lederbadehose gefunden. Sie sind wahrscheinlich bei uns aus der Mode.« Wo immer ihn später sein Schicksal hinverschlug, erinnerte sich der Schneider stets an diese Geschichte. Nun hatte er sie - die tolle Badehose aus der Aktentasche des Professors. Der Professor erkundigte sich vorsichtig einmal in der Woche, ob der Schneider seinen Roman schon gelesen hätte. »Ich hatte so viel zu tun«, schüttelte der Schneider jedes Mal bedeutungsvoll den Kopf. Der Professor ließ jedoch nicht locker. Eines Tages kam er am frühen Sonntag Vormittag. Es war schon Sommer, der Schneider saß mit einer Flasche Bier in der Hand auf dem Balkon und sonnte sich. Er hatte nur eine Badehose an - die aus Leder. Der Professor setzte sich neben ihn und nahm auch eine Flasche Berliner Pilsner. »Ach

übrigens«, begann er das Gespräch, »haben Sie schon in mein Manuskript reingelesen?« »O ja«, sagte der Schneider, »ich fand es sehr beeindruckend, wie Sie das alles beschrieben haben ...« Der Blick des Professors blieb an der Badehose hängen. »Ein neues Kunstwerk? Komisch, ich hatte früher eine Tasche, die genau in diesem Farbton war.« »Ach, Unsinn«, sagte der Schneider, »ich kenne Ihre Tasche, die sieht anders aus.« »Sie sieht anders aus?« »Ja, ganz anders!« Die Sonne strahlte.

## **2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**

### **Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

### **Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

### **Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

### **Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

## **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

der Umbruch- время перемен

der Betreiber – владелец

leichten Herzens – с лёгким сердцем

pfiffig – хитрый, ловкий

verscheuern – продать (дешево)

irritieren – раздражать

**4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## Text 5. Mein kleiner Freund

Die Liebe zu Fremdsprachen kann einem teuer zu stehen kommen. Mein Freund Klaus sitzt seit einem Monat in einem russischen Gefängnis, dabei wollte er eigentlich nur Russisch lernen. In Berlin hatte er immer die »Deutsche Welle« gehört, und zwar die Sendung »Russischunterricht für Kinder von fünf bis zehn«. Zweimal die Woche, ein ganzes Jahr lang. Das Ergebnis war, dass er jeden Satz mit »Und jetzt, mein kleiner Freund ...« begann. Nicht einmal im Kindergarten wäre er damit durchgekommen. Klaus brauchte dringend einen russischen Gesprächspartner. Ich hatte keine Zeit und empfahl ihm, eine Annonce in Tip und Zitty aufzugeben - »Vermiete kurzfristig Bett an russische Emigranten« oder etwas Ähnliches. Schon bald meldete sich der erste Russe bei ihm, Sergej. Er war vor einem Jahr im Rahmen eines Künstleraustauschprogramms nach Deutschland gekommen. Sechs Monate lang hatte er zeitgenössische russische Kunst im Künstlerhaus Bethanien präsentiert. Dann war das Programm zu Ende. Sergej wollte jedoch Berlin nicht wieder verlassen und entschied sich, illegal hier zu bleiben. Tagsüber schuftete er auf einer Baustelle, abends frönte er seiner Leidenschaft, in der Lebensmittelabteilung des KaDeWe Weinbergschnecken zu verputzen. Dafür ging fast sein ganzes Geld drauf. Zuerst wohnte Sergej in einem der besetzten Häuser in Friedrichshain. Als die Polizei das Haus räumte, konnte er im letzten Moment entkommen. Klaus stellte dann für ihn ein Bett in die Ecke seiner Einzimmerwohnung. »Und jetzt, mein kleiner Freund«, maulte er jeden Tag, »musst du mir helfen, meine Russischkenntnisse zu verbessern.« Doch so richtig klappte das nicht. Zu unterschiedlich waren beide, zu klein die Wohnung. Klaus, ein überzeugter Vegetarier, musste jeden Tag die abscheulichen Essgewohnheiten von Sergej erdulden. Einmal versuchte er, heimlich ein paar von den Riesenschnecken zu retten. Er holte sie aus der Schüssel unter Sergejs Bett und versteckte sie im Schrank. Eines Tages bot Sergej seinem Vermieter an, er könne für ein paar Wochen nach Moskau ziehen, zu Sergejs Frau, um dort seine Sprachkenntnisse zu vertiefen. Klaus besorgte sich sofort ein Visum und flog nach Moskau. Die Frau von Sergej hieß Mila und wusste von nichts. Sie besaß ein kleines Zimmer in einer Kommunalwohnung ohne Telefon, wo noch weitere fünf Familien lebten. Es war eine sehr lebendige Kommunalwohnung mit drei Gasherden in der Küche, einem Klo und vielen schreienden Kindern auf dem Korridor. Doch als Klaus eintraf, wirkte die Wohnung fast leer. Eine alte Frau war gerade gestorben, ein allein lebender Bademeister wegen Diebstahls verhaftet worden, und die Kinder waren mit ihren Eltern in die Ferien gefahren. Nur ein Polizist, der eifersüchtige Liebhaber von Sergejs Frau, war zu Hause, als Klaus aufkreuzte. »Guten Tag! Ich komme aus Deutschland, und jetzt, mein kleiner Freund, zeige mir, wo Mila wohnt«, sagte Klaus zu ihm. Der Mann antwortete nichts, ließ den Gast herein, zeigte ihm das Zimmer

von Mila und verschwand in seinem eigenen. Klaus, der nach der langen Reise müde war, schlief bald ein. Abends kam Mila aus der Bibliothek, in der sie arbeitete, und ging sofort zu ihrem Liebhaber aufs Zimmer. Am Morgen hatten beide einen Streit gehabt wegen Milas in Deutschland verschollenen Mannes. Der Polizist hielt Klaus für einen Nebenbuhler, und als Mila abends sein Zimmer betrat, machte er ihr erneut Vorwürfe. Sie stritten sich derartig heftig, dass der Polizist schließlich eine Axt nahm und Mila erschlug. Anschließend verschloss er die Tür von außen und verschwand. Zwei Tage verbrachte Klaus allein in dem fremden Zimmer, bis er Blut auf dem Boden entdeckte. Es kam durch die dünne Trennwand aus dem Nebenzimmer. Klaus machte das Fenster auf und schrie: »Blut auf dem Boden, meine kleinen Freunde, Blut auf dem Boden!« »Noch ein Durchgedrehter«, murmelte eine alte Frau, die auf dem Hof leere Flaschen einsammelte. Doch für alle Fälle rief sie die Polizei. Die hielt Klaus für den Täter und wollte ihm die Geschichte mit der Sprachreise natürlich nicht abkaufen. Trotz seines deutschen Passes wurde er eingesperrt. Im Untersuchungsgefängnis gaben ihm die Mithäftlinge den Spitznamen: der Blut-und-Boden-Mann. 1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!

**2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**

**Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

**Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

**Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

**Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

**3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

durchkommen – обходиться

schuften – пахать

verputzen – съедать

verschollen – пропавший без вести

**4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## Kapitel 6. Die Birkenfrau

Der Tag ist gekommen - das Foto von Markus Lenz ist in der Zeitung. Als ich ihn kennen lernte, war Markus ein leidenschaftlicher Sammler. Zwei Dinge interessieren ihn vor allem: altdeutsche Gegenstände und russische Frauen, wie sich später herausstellte. Zu Hause hatte er eine Unmenge Bücher über die Germanen, ihre Traditionen und ihre Religion. Außerdem besaß er eine altgermanische Keule, zwei Lanzen und einen Widderhornhelm. Als er in der Zeitung las, dass man in Brandenburg ein altgermanisches Dorf ausgegraben hatte, das nun zur Besichtigung freigegeben sei, packte er sofort seine Schätze und fuhr hin. Dort, vor dem Tor, zog er sich um und erschien mit einer Lanze und dem Widderhornhelm auf dem Kopf wie ein echter Germane, der endlich zu seinen Ursprüngen in Brandenburg zurückgekehrt war. Trotzdem musste er DM 30,- Eintritt zahlen. Ich hatte ihn im U-Bahnhof am Frankfurter Tor kennen gelernt, als Markus dort ganz allein und geradezu heroisch versuchte, die elektrische Präzisionswaage mit Kartenausgabe - ein gutes Stück deutscher Geschichte - abzubauen und mit nach Hause zu nehmen. Mich hatte es schon immer interessiert, wie diese Waage konstruiert war. Schließlich nahmen wir sie gemeinsam auseinander. Nachher besuchte ich ihn mehrmals in seiner Wohnung in der Senefeldstraße. Einmal fragte mich Markus, wie es in Russland mit der Vorgeschichte bestellt sei. »Nicht gut«, antwortete ich ehrlich, »unsere kulturellen Wurzeln sind wie abgeschnitten, die Verbindung zwischen den Generationen ist im Arsch. Die so genannte Folklore wird meistens von allein stehenden Frauen bewahrt, die sich in Sing-und-Tanz-Gruppen zusammenschließen und gemeinsam durch die Weltgeschichte touren.« Eine solche Frauenbrigade war damals gerade in Berlin zu Gast. Sie tanzten und sangen auf der Bühne des Russischen Hauses in der Friedrichstraße. Das Ensemble nannte sich Die Birke, weil sie in ihren Liedern Birken und andere einzigartige Nationalhölzer Russlands priesen. »Was die wahre Geschichte Russlands angeht, die wird uns natürlich verschwiegen«, erzählte ich Markus. »Genau wie bei uns, genau wie bei uns«, erwiderte er. Und wollte sich dann unbedingt das Birkenkollektiv ansehen. Wir gingen zusammen hin. Auf der großen Bühne führten zwanzig junge Frauen, angetan mit traditionellem Kopfputz, einen volkstümlichen Reigen vor. Markus war hingerissen. Ich merkte, dass er am liebsten sofort das ganze Ensemble zu sich nach Hause eingeladen hätte. Da wir fast die einzigen Zuschauer waren, hatten uns auch die Frauen auf der Bühne bemerkt. Nach der Vorstellung wollte Markus seine Begeisterung dem Birkenkollektiv persönlich schildern, und ich sollte dabei den Übersetzer spielen. In weniger als einer Stunde saßen wir schon zu fünft in einem Taxi und fuhren zu Markus nach Hause. Die drei Birkenmädchen, die uns begleiteten, hießen Katja, Olga und Sweta und hatten Berlin bis jetzt nur aus dem Hotelfenster gesehen. Unterwegs kauften wir noch die Nationalgetränke beider Länder - drei Flaschen Wodka und eine Kiste Bier. Diese Mischung erwies sich später als großer Fehler. Nachdem die zweite Wodkaflasche leer unter dem Tisch

lag, entschied sich Markus, die Frauen über die altgermanische Geschichte aufzuklären. Er holte seine Lieblingslanze aus dem Schrank und fuchtelte uns damit vor der Nase herum. Daraufhin fühlte sich eines der Mädchen, Katja oder Sweta, attackiert. Sie entwaffnete Markus blitzschnell und warf die Lanze aus dem Fenster. Markus ging außer sich vor Wut auf sie los, beide liefen aus der Wohnung und wir hinterher. Die Polizei erschien, von den Nachbarn gerufen, und versuchte zu schlichten. Auf dem Revier zeigte Markus das Mädchen wegen Hausfriedensbruch an. Sie zeigte ihn ihrerseits gleich wegen sieben Vergehen an, unter anderem wegen versuchter Vergewaltigung und Mordversuchs. Markus schrie, die Birkenfrau sei an allem Schuld. Die Polizeibeamten klärten den Fall unbürokratisch und empfahlen uns einfach, so schnell wie möglich in verschiedene Richtungen auseinander zu gehen. Markus schlossen sie mit Handschellen an die Tür des Reviers, bis er sich wieder beruhigt hatte. Dort wurde er dann von einem Mann angesprochen, der sich als Reporter der Berliner Zeitung vorstellte, zufällig vorbeigekommen sei und nun wissen wollte, was passiert war. »Unfug«, antwortete Markus kurz und knapp. Der Reporter überlegte nicht lange, holte die Kamera aus der Tasche und machte ein paar Fotos von ihm. Am nächsten Tag konnte man in der Berliner Zeitung den gefesselten Markus sehen. Unter dem Foto stand nur ein Satz: »Die Berliner Polizei geht hart gegen jugoslawische Kriminelle vor.«

### **1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!**

1. Wofür interessierte sich Markus?
2. Warum sind Wladimir und Markus ins Konzert der russischen Nationallieder gegangen?
3. Wie fand Markus das Konzert und die russischen Frauen?
4. Was haben Wladimir, Markus und die russischen Frauen unternommen?

### **2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**

#### **Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

#### **Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...
- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...



- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

### **Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

### **Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

die Lanze – копье

hingerissen (von D.) – увлечённый чем-л.

schlichten – улаживать спор

das Revier – полицейский участок

das Vergehen – проступок, преступление

der Unfug – хулиганство, бесчинство, безобразие

### **4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## Kapitel 7. Doppelleben in Berlin

Dort, wo ich herkomme, ist das Leben zum Leben ungeeignet. Wegen des starken Windes und der schlechten Verkehrsverbindungen wird jedes Vorhaben ungeheuer mühsam. Schon mit vierzehn ist man oft unglaublich müde, so richtig erholen kann man sich erst mit fünfundvierzig. Ganz oft geht man einkaufen und kommt nicht wieder, oder man schreibt einen Roman, merkt plötzlich auf Seite 2000, wie unübersichtlich das Ganze geworden ist, und fängt noch einmal von vorne an. Es ist ein zeitloses Leben, zu dessen größten Errungenschaften die Möglichkeit zählt, im eigenen Bett zu sterben. Ganz anders ist es hier, wo man unter Umständen mehrere Leben gleichzeitig führen kann, sein eigenes und das eines anderen. Für Menschen, denen ein solches Doppelleben gefällt, ist Berlin die ideale Stadt. Nichts ist hier so, wie es scheint. Die Anlageberaterin aus meiner Sparkassenfiliale, eine nette, rundliche Frau mit dem Namensschild »Wolf« auf ihrer Bluse, erlebte ich neulich als Tänzerin eines Audioballetts in einem der zahllosen Tanztheater Berlins. Jeden zweiten Abend zieht sie ein Tutu aus Plexiglas an, in dem Aufnahme- und Wiedergabegeräte eingebaut sind. Dann wackelt Frau Wolf leicht mit dem Hintern, dabei werden ihre Bewegungen aufgenommen, in eine Art Musik umgewandelt, die aus dem Tutu kommt und sodann den Rhythmus für den Tanz der Truppe vorgibt. Wie verrückt springt Frau Wolf zusammen mit anderen Anlageberaterinnen auf der Bühne herum und vergisst sich völlig. Die Frauen waren letztes Jahr auf einem Audioballett-Festival in Japan und gewannen einen Preis. Herrn Heisenberg lernte ich auf dem Arbeitsamt kennen, als ich einmal langzeitarbeitslos war. Seine Aufgabe bestand darin, Menschen mit schwer vermittelbaren Berufen wie Schauspieler, Regisseure oder Theologen dazu zu bringen, mittels einer Umschulung den Beruf zu wechseln. Herr Heisenberg sprach gerne und oft über Vernunft. »Ich bin ein großer Fan der Kunst«, sagte er zu mir, »und bin froh, dass man sie heutzutage an jeder Ecke sehen kann. Aber ich rate Ihnen dringend, einen vernünftigen Beruf zu ergreifen, den eines Kaufmanns oder eines Tischlers beispielsweise.« Seine Krawatte passte farblich perfekt zu den Tapeten in seinem Büro. Heisenberg klang sehr überzeugend und verdarb mir für den Rest des Tages gründlich die Laune. Zufälligerweise hatte ich an dem Abend meiner Mutter versprochen, ihr das nächtliche Berlin zu zeigen. Darauf wartete sie schon lange. Kurz nach Mitternacht landeten wir in einem Schwulenclub in Berlin Mitte, wo ich meiner Mutter von dem frustrierenden Arbeitsamt-Gespräch erzählte. Plötzlich entdeckte ich Heisenberg in einer Ecke. Er trug Jeans, eine gelbe Lederjacke und um den Hals eine dicke Goldkette. Ein junger Thailänder saß lachend auf seinem Schoß. Heisenbergs Augen glänzten. »Da ist er übrigens, mein Arbeitsberater«, sagte ich zu meiner Mutter, die sich vorsichtig umsah, dann den Kopf schüttelte und von einer »Schweineerei« sprach. Mein Bekannter, der russische Geschäftsmann Hensel, der als Großhändler

deutsche Autos nach Schweden verkauft, wurde letzten Sommer von einem Nashorn überrumpelt und fast zerstampft. Sein Freund, ein leitender Siemensingenieur, hatte das Nashorn gereizt, während der nichts ahnende Hensel sich hundert Meter weiter ein Frühstück bereitete. Das Nashorn ging zunächst auch auf den Siemensingenieur los. Dieser, durch seinen Beruf zu schnellem Handeln in komplizierten Situationen befähigt, kletterte sofort auf einen Baum. Daraufhin nahm sich das Nashorn den Autohändler vor, und die Marmelade flog durch die Gegend. Hensel musste mehrere Wochen im Krankenhaus verbringen, und seine Pilgerreise in den Himalaja fiel flach. Die will er nun auf seiner nächsten Safari im Frühjahr nachholen. Beide Freunde meinen, dass man nur noch in Afrika solche Abenteuer erleben kann. Sie irren. Es gibt vielleicht keine durchgedrehten Nashörner in Berlin, aber auch hier im Großstadtdschungel lauern überall Gefahren. Die Dienstleistungsgesellschaft macht die wildesten Träume wahr, sogar telefonisch. So hält sich hartnäckig das Gerücht, die tonnenschweren Lafayette-Glasfenster wären nicht aufgrund schlampiger Bauarbeit auf die Friedrichstraße geknallt, sondern auf Bestellung. Durch Einsatz der raffinierten Ideen eines Fußgängers, der gleichzeitig Auftraggeber war, kam niemand zu Schaden. Das Fenster war zwar im Eimer, dafür aber der Abend gerettet.

### **1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!**

1. Warum ist Wladimir der Meinung, dass das Leben in Russland zum Leben ungeeignet ist?
2. Auf welche Weise kann man in Berlin ein Doppelleben führen?
3. Was hat der Arbeitsberater Wladimir empfohlen?
4. Welche Gefahren lauern in Berlin?
5. Was ist dem Bekannten von Wladimir in Afrika passiert?

### **2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**

#### **Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

#### **Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

### **Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

### **Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

ungeheuer mühsam - ужасно трудно

unübersichtlich – неясный

die Errungenschaften – достижения

rundlich- полный, пухлый

Plexiglas – оргстекло

der Vernunft – разум, здравый смысл

der Arbeitsberater – консультант по трудоустройству

überrumpeln - застичь врасплох

zerstampfen – растоптать

flachfallen – не состояться о событии

die Dienstleistungsgesellschaft – сервисная компания

einen Beruf ergreifen – овладеть профессией

### **4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## **Kapitel 8. Bahnhof Lichtenberg**

Mein alter Bekannter Andrej, Inhaber der wahrscheinlich einzigen russischen Kette von Lebensmittelläden in Berlin, Kasatschok, will sein gut gehendes Geschäft aufgeben und zusammen mit seiner Familie nach Amerika auswandern. Die Gründe für diese Entscheidung hält er geheim. Vielleicht kam er mit dem deutschen Steuerrecht nicht mehr klar, oder er konnte seine imperialistischen Ambitionen in Europa nicht weiter verwirklichen. Denn in der letzten Zeit hatte sich Andrej zu einem skrupellosen Geschäftsmann entwickelt. Dabei hatten wir vor neun Jahren gemeinsam und ganz harmlos den Grundstein für seine Karriere gelegt, als wir von Moskau nach Berlin zogen. Unsere erste Geschäftsstelle befand sich vor der Tür der

Eingangshalle des Bahnhofs Lichtenberg. Andrej, Mischa und ich bewohnten damals eine Einzimmerwohnung im Ausländerheim von Marzahn. Mischa und ich hatten damals noch keine festen Lebensziele und spielten gern abends in der Küche Gitarre. Andrej spielte zwar auch ganz gut Gitarre, hatte aber schon ein Ziel vor Augen: Er wollte unbedingt Millionär werden. Immerhin war er ein ganzes Stück älter als wir, nämlich bereits Seine erste Idee zum Reichwerden wurde von uns mit

Begeisterung aufgenommen. Damals bekamen wir von der deutschen Regierung nur DM 180,- Taschengeld im Monat, und Andrej versprach uns das Dreifache. Wir legten unser Geld zusammen und fuhren um 7.00 Uhr morgens in den Wedding. Dort kauften wir bei Aldi drei Rucksäcke voll Hansabier und Coladosen und schleppten das Zeug zum Bahnhof Lichtenberg. Damals hatte der Kapitalismus diese Gegend noch nicht ganz erreicht, wir waren praktisch seine Vorboten. Die Büchsen verkauften wir für je DM 1,20. Neben uns standen noch andere Vorboten: eine ostdeutsche Familie, die mit Ei und Schinken belegte Brötchen verkaufte. Sie war sehr stolz auf ihre Handarbeit und konnte uns nicht leiden, weil wir in ihren Augen bloß Abzocker waren, die eine schnelle Mark machen wollten. Die Familie wusste, dass eine Dose Hansabier bei Aldi 43 Pfennig kostete, und wir das Dreifache verlangten, Andrej sogar das Vierfache, während sie mit Schweiß und Fleiß ihre Brötchen zurechtgemacht hatten. Merkwürdigerweise wurden ausgerechnet diese ehrlichen Handarbeiter von einer plötzlich auftauchenden Kontrolle des Gesundheitsamtes verjagt. Die Belegtebrötchenfamilie hatte zu schmutzige Hände, außerdem war ihr Gesundheitspass abgelaufen, und die Ware war unsachgemäß verpackt. Wir taten inzwischen so, als wären wir ganz gewöhnliche Bahnhofssäufer und fielen der Kontrolle nicht auf. Sie nahmen uns als Händler gar nicht wahr. Das Geschäft lief gut: Wir hatten viele Stammkunden, zum Beispiel die ewig durstigen Zeugen Jehovas und die gut gebügelten Scientologen, die alle Züge aus Osteuropa

empfangen, um die noch etwas orientierungslosen Ausländer zu überrumpeln und sofort zu ihrem Glauben zu bekehren. Viele Reisende, die zum ersten Mal ans Ufer des Kapitalismus gelangt waren, dachten, dass diese Drückerkolonnen des Herrn

einfach dazugehörten. Die verwirrten Ausländer waren auch unsere besten Kunden, ebenso eine Menge Zigeuner und Afrikaner, die ebenfalls ihre Geschäfte am Bahnhof abwickelten. Und nicht zu vergessen: die japanischen Touristen. Aber Mischa und ich waren zu ungeduldig: Mehr als eine Stunde wollten wir dem Geschäft nicht opfern, also gab es bei uns häufig Sonderangebote, oder wir tranken die restliche Ware selbst aus. Erleichtert fuhren wir dann nach Marzahn zurück. Deswegen hatten wir oft statt Geld nur Bauchschmerzen und einen leichten Kater als Gewinn. Ganz anders Andrej. Er trank nie etwas selbst und konnte wegen zwei unverkauften Dosen die halbe Nacht lang auf dem Bahnhof stehen. Wenn das Geschäft nicht richtig lief, erhöhte er sogar die Preise von DM 1.80 auf DM 2.50. Andrej hatte seine eigene Verkaufsstrategie. Ständig experimentierte er mit dem Sortiment. Mal kaufte er bei Aldi noch zusätzlich ein Kilo Kaugummi, mal zwei Dutzend Duplo-Riegel, die er bescheiden auf den Boden neben das Bier platzierte und für 50 Pfennig das Stück verkaufte. Er sparte, ernährte sich fast ausschließlich von Müsli und führte gewissenhaft Buch über Einnahmen und Ausgaben. Bald hatte er das Geld für seinen ersten Fernseher zusammen, den er höchstpersönlich im Zug nach Polen auf einen Markt brachte. Mit hundert Mark Gewinn kam er zurück. Auf der nächsten Reise nahm er zusätzlich noch eine Stereoanlage mit. Nach einem Jahr spielten Mischa und ich noch immer Gitarre in der Küche, während Andrej bereits seinen ersten Lebensmittelladen in der Dimitrowstraße eröffnete und einen VW besaß. Er ging richtig wissenschaftlich an die Sache heran und führte in der Umgebung seines Ladens eine Umfrage durch, um festzustellen, was er in erster Linie anbieten sollte. Laut dieser Umfrage hatte er dann vor allem drei Artikel im Sortiment: Jägermeister, Berliner Pilsner und Bild am Sonntag. Er wollte aber mehr und füllte den Laden schließlich mit den verschiedensten Sachen wie beispielsweise Glühbirnen und Nähzeug. Auch russische Lebensmittel nahm er ins Angebot. Wenig später heiratete er eine Frau aus St. Petersburg, die schließlich einen Sohn zur Welt brachte, den er Mark nannte. Uns erzählte Andrej, dass er von einer großen Familie träumte und sich viele Kinder wünschte. Mischa meinte dazu, dass er den zweiten Sohn wahrscheinlich Pfennig nennen werde, aber wie es jetzt aussieht, wird Andrejs nächster Junge wohl eher Dollar heißen.

### **1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!**

1. Welches Ziel hatte Andrej?
2. Was war die erste Geschäftsidee von Andrej?
3. Warum waren Wladimir und Mischa nicht so erfolgreich?
4. Warum hatte die Belegtebrötchenfamilie mit ihrer Idee Pech gehabt?
5. Wer waren die Stammkunden von Andrej?

6. Was für eine Strategie hatte Andrej?
7. Was besaß Andrej nach einem Jahr?
8. Warum hat sich Wladimir über die Namen von Andrejs Kinder lustig gemacht?

**2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**

**Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

**Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

**Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

**Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

**3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

aufgeben – сдавать, отказываться

klarkommen (mit D.) справляться с чем-л.

skrupellos – бессовестный, бесцеремонный

der Abzocker – аферист

überrumpeln – застать врасплох

**4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## Kapitel 9. Stalingrad

Seit einiger Zeit haben viele in Berlin lebende Russen, die sonst perfekte Kandidaten für Langzeitarbeitslosigkeit sind, wieder mal einen Job. Das Zauberwort heißt › Stalingrad‹ . Nunmehr als Film. Bei der 180 Millionen Mark teuren Filmproduktion von Jean- Jacques Annaud spielen die Russen Russen. Zwar zahlt Annaud die niedrigsten Statistenlöhne in Europa, dafür sind aber alle für eine Weile vollbeschäftigt. Sie müssen ja Stalingrad erstürmen, das jetzt erst einmal in Krampnitz bei Potsdam nachgebaut wird. Mindestens drei mir bekannte russische Schauspieler behaupteten, sie wären von Annaud für die Hauptrolle des authentischen Scharfschützen Visilij, auserwählt worden. Alle drei hatten die Ehre, dem Meister persönlich vorsprechen zu dürfen, und alle drei haben bereits die entsprechenden Drehtage in ihren Terminkalendern eingetragen. Mir scheint, dass alle in Berlin existierenden Castingfirmen Schauspieler für Stalingrad gesucht haben. Ich wurde auch von einer angerufen: »Schicken Sie uns bitte ein Foto von Ihnen, 30x40 cm, schwarzweiß«, verlangte eine Frauenstimme von mir. »Aber ich bin doch gar kein Schauspieler«, wandte ich ein. »Was sind Sie dann?«, die Stimme klang überrascht, die Castingfrau dachte anscheinend, dass alle Russen hier Schauspieler sind. »Ich bin Hausmeister«, sagte ich aus Protest. »Schön, na gut, schicken Sie uns trotzdem ein Foto von Ihnen, 24x30 in Schwarzweiß, und, übrigens, kennen Sie eine richtig alte russische Frau, so um die neunzig?« Ich kannte eine, doch die kannte die Frau auch schon. Dieser Film schlägt schon vor Drehbeginn große Wellen – und das nicht nur hier. Aus Moskau erreichte mich neulich die Nachricht, dass der russische Filmmogul Nikita Michalkow als Antwort auf Annauds Projekt mit dem Gedanken spielt, den größten und teuersten russischen Kriegsfilm aller Zeiten zu drehen: »Die Eroberung von Berlin«. Im Moment würden dafür Beziehungen zu Regierung und Armee geknüpft, um an Gelder und Genehmigungen heranzukommen. Das zerstörte Berlin soll in der tschetschenischen Hauptstadt Grosnij nachgebaut werden, und alle Kriegsveteranen dürfen kostenlos mitspielen. Natürlich kann der russische Spielfilm nicht so teuer werden, dafür haben die Russen aber die echten Kanonen und die echte Zivilbevölkerung, die sie niedermetzeln können - und damit den wahren Realismus auf ihrer Seite. In Russland hat Michalkow eine Kulisse, von der Annaud nur träumen kann. Sicher werden beide Filme ein Riesenerfolg und die Kassen werden klingeln. Denn es gibt viele Menschen, die auf so was stehen. Das zeigt Amerika, und das hat mir auch gestern eine Bekannte bestätigt, die früher selbst Schauspielerin war und jetzt die russische Telefonsexnummer in Berlin bedient. Immer mal wieder rufen dort auch Deutsche an. Vor kurzem meldete sich ein alter Mann. »Russischer Telefonsex?«, fragte er. »Gut. Aber kein › Ich zieh mich langsam aus‹ und › Was hast du für ein großes Ding! ‹ Nicht so einen Scheiß! Das mag ich nicht. Hör zu: Wir schreiben das Jahr 1943, ein Minenfeld in der Nähe von Stalingrad. Es ist saukalt, die Luft riecht



nach Pulver. In der Ferne hört man die Geschütze donnern. Du heißt Klawa, du bist blond, dick und liegst im Schnee. Du hast nur Soldatenstiefel und eine Mütze an. Ich, in der Uniform eines Sturmbannführers der SS, gehe auf dich zu. Es geht loooooos!«

### **1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!**

1. Warum wurden viele Russen von den Castingfirmen angerufen?
2. Warum überlegte sich der russische Regisseur Michalkow auch einen Kriegsfilm zu drehen?
3. Was hat Michalkow gemacht, um die Finanzierung für den Film zu bekommen?
4. Wo wollte Michalkow den Film drehen?
5. Was meint der Autor? Werden beide Filme Erfolg beim Publikum haben?

### **2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**

#### **Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

#### **Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

#### **Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

#### **Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

einwenden- возразить

große Wellen schlagen – поднимать шум (вокруг чего-л.), будоражить  
(общественное мнение)

mit dem Gedanken spielen - подумывать о том, чтобы ...; планировать

**4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## Kapitel 10. Wie ich einmal Schauspieler war

Wir müssen dem deutschen Film auf die Sprünge helfen, dachten wir. Zusammen sind wir stark: der Regisseur Annaud, die Mumien-Frau, »Shakespeare in Love«, der Privatdetektiv aus »Roger Rabbit«, ein bulgarischer Zauberer, zweihundert Statisten und ich, die wir alle bei den »Stalingrad«- Dreharbeiten beschäftigt sind. Um fünf Uhr früh versammeln wir uns alle am Fehrbelliner Platz, von dort werden wir mit Bussen nach Krampnitz zum Chruschtschow-Stab gefahren. Den Chruschtschow kenne ich, es ist der Komiker aus dem »Roger-Rabbit«-Film. Er sitzt allein im Aufenthaltsraum auf dem Hocker und langweilt sich. Ich gehe zu ihm: »How are you? Wie geht's Roger Rabbit?« Sofort jagt mich die Regieassistentin aus dem Raum. Statisten dürfen die Stars nämlich nicht ansprechen. So ein Unsinn! Heute ist nicht viel los, etwa vierzig Statisten, überwiegend Russen, laufen auf dem Gelände herum. Die Fickszene muss gedreht werden, erzählen sie mir. Schon die dritte innerhalb einer Woche. Das haben bereits alle verstanden: In diesem Kriegsfilm geht es nicht so sehr um die Schlacht, die ganzen Panzer und Flugzeuge dienen nur als Dekoration einer komplizierten Liebesbeziehung: Die Mumien-Frau Tanja liebt den Scharfschützen Visilij, schläft aber mit dem Shakespeare in Love, und zwar immer dann, wenn es draußen heftig knallt. Roger Rabbit leidet derweil unter Einsamkeit. Er liebt Tanja auch und schimpft ständig über Stalin, als ob dieser daran Schuld wäre, dass Roger immer allein ist. Beinahe hätte ich das Frühstück verpasst. Es steht schon ab sechs auf den Tischen bereit. Heute gibt es Spiegeleier mit Schinken, belegte Brötchen, Kaffee und Tee. Alle Statisten freuen sich und bereiten sich auf langes Warten und Herumsitzen vor. Für viele Russen ist »Stalingrad« zu einer Beschäftigung für die ganze Familie geworden. Die Männer nehmen an den Schlachtszenen teil, die Frauen spielen Sekretärinnen in Chruschtschows Stab, und die Kinder hängen rum. Bevor die Liebesszene anfängt, wird erst einmal anständig der Stab bombardiert. Das ist bei Stalingrad so üblich. Ich muss mich während der Bombardierung hinter einem großen Küchenschrank verstecken und Angst haben. Der Schrank ist ein wertvolles Stück, richtig alt und mit Lorbeertüten vollgepackt, die russisch beschriftet sind. Die Lorbeerblätter ergeben in diesem Zusammenhang nur wenig Sinn, aber die Requisitentante kann die Beschriftung sowieso nicht lesen, Hauptsache es ist etwas Russisches. Die Bombardierung findet mit großem technischem Aufwand statt: Ein Techniker rüttelt den Küchenschrank, ein anderer schüttet Staub auf mich. Die Regieassistentin ist unzufrieden. »Sie sind nicht ängstlich genug«, meint sie. »Stellen Sie sich vor, heute könnte der letzte Tag Ihres Lebens sein. Können Sie nicht ein entsprechendes Gesicht machen? Nicht so steif!« »Für dreizehn Mark in der Stunde schneide ich doch keine Grimassen«, protestiere ich. »Es reicht schon, dass ich vollgestaubt hinter diesem Lorbeerschrank sitze. Für Grimassen haben Sie doch Roger Rabbit.« Ein Lohnkonflikt bricht aus. Ich werde schließlich ausgetauscht und gehe zu den

anderen Statisten, die draußen Karten spielen. Die Fickszene wird als Schatten durch eine Zeltwand gedreht. Neben dem Zelt spielen wir, die Soldaten, Karten. Der bulgarische Zauberer zeigt uns ein paar Kartentricks und erzählt, wie ihn die Bundesregierung damals für DM 35 000 aus dem bulgarischen Gefängnis freikaufte. »Ein guter Deal«, meint der Bulgare. Sein deutscher Kollege erwidert, das sei rausgeschmissenes Geld gewesen. Die Russen schweigen dazu höflich. Die Regieassistentin kommt und fragt, ob jemand bereit sei, seinen Hintern vor der Kamera zu entblößen, dafür gäbe es zusätzlich 250,- Mark. Die Russen genießen sich, der Bulgare auch. Nur der Deutsche ist bereit. Sein Hintern wird mit zwei Kameras gefilmt - von hinten und von der Seite. In der Szene geht es um Folgendes: Während sich die Mumien-Frau im Zelt mit Shakespeare in Love dem Rausch der Leidenschaft hingibt, haben die Kartenspieler draußen ihren eigenen Spaß. Der Verlierer muss fünf Kerzen mit einem Furz ausblasen. So sind sie eben, die wilden russischen Sitten. Die 30 Soldaten sollen sich dabei wie verrückt amüsieren, aber alle schämen sich nur.

### **1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!**

1. Worum ging es in dem Film? War das ein Kriegesfilm?
2. Warum durfte Wladimir den Komiker aus dem „Roger-Rabbit“-Film nicht ansprechen?
3. Warum war die Regieassistentin mit Wladimir unzufrieden? Was musste er im Film spielen?
4. Wie viel hat Wladimir für seine Arbeit bekommen? War er bereit für dieses Geld seine Rolle zu spielen?

### **2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**

#### **Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

#### **Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...

- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

### **Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

### **Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

auf die Sprünge helfen - помочь встать на ноги

der Aufenthaltsraum – зал ожидания

rütteln – трясти

sich genieren - стесняться; смущаться; испытывать неловкость

### **4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## **Kapitel 11. In den Schützengräben von Stalingrad**

»Ich hätte eigentlich viel lieber einen deutschen Offizier gespielt«, sagt Grischa zu mir und stopft sich schwarzen Kaviar in den Mund. Grischa ist der einzige russische Schauspieler, der es geschafft hatte, eine einigermaßen vernünftige Rolle bei der Stalingrad-Verfilmung »Enemy at the Gates« zu bekommen. Er spielt einen sowjetischen Politoffizier, hat drei Drehtage und kassiert dafür DM 10 000,-. Grischa ist ein weiser Mann: »Man muss die Deutschen bei dieser komischen Filmproduktion in Schutz nehmen«, meint er. Wir sitzen im Chruschtschow-Stab, die Dreharbeiten sind gerade beendet. Gestern wurden hier »Die russischen Offiziere beim Frühstück« gefilmt. Im KaDeWe hatte die Requisiteurante jede Menge Fisch sowie mehrere Kilo Kaviar zu DM 4000,- das Kilo gekauft und fünfzig Flaschen alten sowjetischen Champagner aufgetrieben. Mit diesen und anderen tollen Sachen wurde der Frühstückstisch voll gestellt. Doch die Schauspieler aßen und tranken nichts davon. Anschließend wurde die nächste Szene von der Requisite vorbereitet: »Die Russen haben gegessen.« Dazu verteilte man den Kaviar und die Fische gleichmäßig über den ganzen Tisch und manschte darin herum, als wären Wildschweine darüber gelaufen. Zu guter Letzt schütteten sie den Champagner über die Bescherung, damit auch dem Dümmersten klar wird: Hier haben die Barbaren mitten im Krieg eine Orgie veranstaltet. Nun stehen Grischa und ich an diesem Tisch und bedienen uns unauffällig, bevor alles im Mülleimer landet. »Die Deutschen müssen geschützt werden«, fährt Grischa fort, »weil sie damals doch eine ehrenvolle Niederlage erlitten haben. Jetzt haben wir wieder Ende Februar und draußen schon 14 Grad plus. In Stalingrad, bei minus 24 Grad, hatten sie es in ihren dünnen Uniformen bestimmt nicht leicht. Das war fast ein Selbstmordtrip. Sie hätten damals schon das KaDeWe erstürmen sollen.« Plötzlich hustet mein Freund. Er hat schon wieder einen Leberfleck von Chruschtschow verschluckt. Dem Hollywoodschauspieler Bob Hopkins, der die Rolle von Chruschtschow spielt, fallen ständig die falschen Leberflecken ab. Er hat ein sehr bewegliches Gesicht und muss jede Stunde von mehreren Maskenbildnerinnen neu geschminkt werden. Dazu benutzen sie ein dickes amerikanisches Chruschtschow-Buch, in dem ganz genau steht, welche Leberflecke der Russe wo hatte. »Schade, dass sie den Champagner wegschütten«, In den Schützengräben von Stalingrad meint Grischa. »Aber was soll's, die Amis sind nun mal keine Champagnertrinker, die stehen mehr auf Bier.« »Die Russen trinken auch gerne Bier«, erwidere ich. »Die Russen trinken alles, sie lassen sich auch nicht lange bitten«, sagt Grischa. Ich hatte inzwischen Chruschtschows Frühstück weiter verputzt und konnte nicht mehr. »Schluss mit der falschen Bescheidenheit, wir dürfen nicht zulassen, dass deine ganzen guten Sachen weggeschmissen werden. Das sind wir unseren Vätern schuldig, die einst Stalingrad stürmten«, agitierte mich Politoffizier Grischa. »Das ist doch eine auf Verschwendung angelegte Filmproduktion, die werden neues Zeug einkaufen und

wieder alles wegwerfen. Was meinst du, warum dieser Film überhaupt gedreht wird?«, versuchte ich meinen Freund aufzuklären. »Wie - warum? Aus Albernheit natürlich«, meinte er. »Aus Schadenfreude«, behauptete ich, »ein überaus typisches Verhaltensmerkmal der westlichen Zivilisation.« »Das muss ich meinen amerikanischen Kollegen erzählen.« Grischa überlegt kurz und kaut weiter. »Wie heißt eigentlich › Schadenfreude ‹ auf Englisch?« »Weiß ich nicht, muss man im Wörterbuch nachsehen.« Wenig später fanden wir in der Requisite ein Deutsch-Englisches-Wörterbuch. › Schadenfreude ‹ heißt auf Englisch › Schadenfreude ‹.

### 1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!

1. Welche Rolle hat Grischa gespielt und wieviel Geld hat er für seine Rolle bekommen?
2. Was wurde für den Film eingekauft?
3. Durften die Schauspieler vom Tisch etwas essen?
4. Was musste die Unordnung auf dem Tisch zeigen?
5. Wie fanden Wladimir und Grischa die Tatsache, dass die Lebensmittel zum Wegwerfen eingekauft wurden?
6. Was ist laut Wladimir ein typisches Verhaltensmerkmal der westlichen Zivilisation?
7. Was haben Wladimir und Grischa am Ende des Kapitels festgestellt?

### 2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!

#### Zustimmen

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

#### Ihre Meinung äußern

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.

- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...
- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

#### Argumentieren

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

### **Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...

- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

## **2. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

auftreiben – доставать, раздобывать

der Leberfleck – родимое пятно

die Schadenfreude – злорадство

das Verhaltensmerkmal – особенности поведения

## **4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**



## Kapitel 12. Political Correctness

Die moderne Gesellschaft zerstört die traditionellen Umgangsformen der Menschen. Damit das Zusammenleben aber nicht gänzlich unerträglich wird, schaffen die demokratischen Staaten neue künstliche Regeln. Der letzte Schrei auf diesem Gebiet ist die political correctness. In den USA, dem Land der unbegrenzten Anzahl von Gesetzen, dürfen die Frauen zum Beispiel seit einiger Zeit im Zuge der Gleichberechtigung in der New Yorker U-Bahn mit entblößten Brüsten fahren. Gleichzeitig ist es den anderen Fahrgästen verboten, ihre nackten Titten anzustarren. Das gilt als politisch höchst unkorrekt, wird als Verletzung der Privatsphäre betrachtet und kann bei der Polizei angezeigt werden. An der Berliner Volksbühne sind an der »Titus Andronikus«- Inszenierung zwei russische Schauspieler beteiligt. In dem blutigsten und gewalttätigsten Shakespeare-Drama werden ununterbrochen die Darsteller verstümmelt. Eine Unmenge von Beinen, Händen, Zungen und anderen lebenswichtigen Körperteilen werden auf der Bühne abgehackt. Die Hauptübeltäter, die Barbaren, werden von Russen gespielt. Denn offenbar ist jedem klar, dass Barbaren diejenigen sind, die von weither kommen und Deutsch mit russischem Akzent sprechen. In New York darf man Mongoloide nicht als Mongoloide bezeichnen. Politisch korrekt heißen sie »alternativ begabte Menschen«. Es gibt viele amerikanische Bücher und Hollywoodfilme, die sich des Themas »Alternative Begabung« annehmen. Eine ganze Kulturindustrie ist daraus entstanden. In der Regel arbeiten viele alternativ begabte Mongoloide in Kaufhäusern und Supermärkten, wo sie an der Kasse stehen und die gekauften Waren in Tüten packen. Sie sind immer nett und lassen einen gleich an Forest Gump und den Rainman denken. Doch die New Yorker Rainmänner haben eine merkwürdige Angewohnheit: Beim Einpacken schieben sie immer die weichen Früchte und das Gemüse zuerst in die Tüte, die Zweiliterdosen und Whiskeyflaschen kommen dann oben drauf. Die Amerikaner, die in Sachen political correctness schon einiges gewohnt sind, ärgern sich darüber kein bisschen. Im Gegenteil, weil sie moderne aufgeschlossene Menschen sind, können sie die zunächst befremdliche Logik von alternativ Begabten total gut nachvollziehen: Die Mongoloiden tun dies nicht, um den anderen den Konsumspaß zu verderben. Sie wollen einfach nur die schönsten und sich angenehm anfühlenden Sachen zuerst in die Hand nehmen - die warmen roten Tomaten, die Paprikaschoten. Als Letztes fassen sie die kalten, toten, nichts sagenden Olivenölbüchsen und Flaschen an. Sie bewerten die Dinge nicht nach dem Gewicht, sondern nach anderen, vielleicht ästhetischen Kategorien. In einem Berliner Theater fragte neulich eine schwarzafrikanische Schauspielerin den Regisseur, was er sich dabei gedacht habe, als er ihr die Rolle des Teufels anbot. Der Regisseur meinte, dass es ihm dabei um bestimmte Charaktereigenschaften der Frau gegangen sei. »Merkwürdig«, sagte die Schauspielerin, »seit fünf Jahren lebe ich in

Deutschland, drei Theaterinszenierungen habe ich bereits mitgemacht, und jedes Mal musste ich den Teufel spielen.« »Beruhige dich, Marie-Helene«, sagte der Regisseur, streichelte ihr über den großen Hintern und lächelte milde, »das hat absolut nichts damit zu tun, dass du zufällig schwarz bist.« 1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!

## **2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**

### **Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

### **Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

### **Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

### **Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

## **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

die Umgangform - манера общения, форма общения

der Darsteller – актёр, исполнитель

verstummeln – уродовать

der Hauptübeltäter – основной преступник

die Angewohnheit – плохая привычка

Political Correctness – Einstellung, die alle Ausdrucksweisen und Handlungen ablehnt, durch die jemand aufgrund seiner ethischen Herkunft, seines Geschlechts, seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht, seiner körperlichen oder geistigen Behinderung oder sexuellen Neigungen diskriminiert wird.

**4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

### **Kapitel 13. Die Russendisko**

Ein umfassender Augenzeugenbericht des Initiators Am 6. November fand in der Tacheles-Kneipe Zapata erstmals ein Tanzabend mit russischen Hits statt, unter dem Titel »Wildes Tanzen in den Jahrestag der großen Oktober-Revolution«. Dank der Werbung von »Radio MultiKulti« stieß die »Russendisko« auf allgemeine Begeisterung beim zahlreich erschienenen Publikum. Das Zapata war gerammelt voll. Nach den Berechnungen der Frau des Initiators, die an der Kasse stand, waren insgesamt 300 zahlende Besucher gekommen. Der Eintrittspreis betrug DM 7,- und wurde auch von der Frau des Initiators mit aller Härte von jedem Besucher verlangt. Leider zeigten sich allzu viele Russen auf diesem Gebiet unkooperativ, sie wollten

umsonst wild tanzen, konnten aber nicht alle gleich gut argumentieren. So wurden dann Eintrittsgelder zwischen DM 4,- und 7,- verlangt, je nach Aussehen und Hartnäckigkeit. Das Publikum war jung und international. Mit dabei war unter anderem ein spanisches Fernsehteam, das sich wahrscheinlich in der Oranienburger Straße verlaufen hatte und dann überraschenderweise im Tacheles auftauchte. Auch eine Gruppe ehemaliger japanischer Touristen, die seit über einem halben Jahr im Tacheles als verschollen gegolten hatten, tauchte plötzlich wieder auf. Die Lokalredakteurin der Berliner Zeitung fand das alles sehr aufregend und behauptete, nur die Russen könnten so toll feiern. Dennoch fühlte sie sich schon bald recht kränklich und verlangte immer wieder nach Heilgetränken wie Kamillen- oder Pfefferminz-Tee, die jedoch im Cafe Zapata nicht ausgeschenkt werden. Trotz der großen Anzahl zahlender Gäste war der Geschäftsführer des Zapata von den Russen im Großen und Ganzen enttäuscht, weil sie nicht so viel tranken, wie er gehofft hatte. Der Umsatz an der Bar ließ zu wünschen übrig, und die fünf Kisten von dem merkwürdigen Getränk »Puschkin-Leicht«, das er seit über einem Jahr auf Lager hatte und nun endlich loswerden wollte, verkauften sich nicht gut. Da die Mehrzahl der Gäste dennoch ziemlich schnell betrunken war, vermutete der Geschäftsführer, dass viele Russen nach alter Tradition ihre Getränke selbst mitgebracht hatten, und damit hatte er wohl gar nicht so Unrecht. Die Veranstalter versuchten zwischendurch immer wieder, den tanzenden Massen den Sinn und die Bedeutung der Oktober-

Revolution zu vermitteln und daneben die Werte des Internationalismus sowie der Völkerverständigung durchzusetzen, beispielsweise in den Ansagen zum so genannten »Weißen Tanz«, bei dem die Damen die Kavaliere auffordern. Dabei fanden viele allein stehende Russinnen ihr Schicksal, indem sie neue Freunde und Partner trafen, oder interessante Menschen kennen lernten. So gelang es der Redakteurin der russischen Redaktion von »Multi-Kulti« nach vier Stunden wilden Tanzens, einen kräftig gebauten, circa 1,90 großen Mann mit Halbglatze anzubaggern, der sich als Pro-Sieben-Manager vorstellte. Bei dem Versuch, ihn nach Hause abzuschleppen, löste sich der Mann jedoch in Luft auf. Die Redakteurin verunglimpfte daraufhin den Sender, weil dies schon der dritte Pro-Sieben-Manager

war, den sie innerhalb eines Jahres kennen gelernt hatte und der dann plötzlich verschwunden war. Eine andere Frau hat einen jungen Filmemacher aus Potsdam kennen gelernt, und der ruft immer noch jeden Tag bei ihr an. Selbst nach sechs Stunden wilden Tanzens wollte noch keiner gehen, aber das Diskjockey-Team war völlig erschöpft und stellte um halb fünf die Musik ab. Aufgrund des Erfolgs wollen die Veranstalter aber demnächst einen weiteren Disko-Abend organisieren: »Russendisko - Wildes Tanzen in die Heilige Nacht«. Dazu lädt Sie alle herzlich ein: Ihr Initiator

### 1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!

1. Was war das Thema vom Tanzabend?
2. War der Eintritt frei?
3. Haben alle den Eintritt bezahlt?
4. Auf welche Weise wurde die Bedeutung von Oktoberrevolution vermittelt?
5. Was förderte der „Weiße Tanz“?
6. Wer war der Veranstalter vom Disko-Abend?

### 2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!

#### Zustimmen

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

#### Argumentieren

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

#### Ihre Meinung äußern

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

#### Teilweise zustimmen

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

voll gerammelt – набитый битком

die Hartnäckigkeit – упрямство, упорство, настойчивость

viel übrig wünschen lassen - оставлять желать лучшего

unrecht haben – быть неправым

die Völkerverständigung – дружба народов

verunglimpfen - оскорблять

### **4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## Kapitel 14. Das Frauenfrühlingsfest

Der Frauenclub, eine der aktivsten Abteilungen der jüdischen Gemeinde in Potsdam, richtete neulich angesichts der steigenden Temperaturen ein großes Frühlingsfest aus. Als passender Ort dafür erwies sich die moderne evangelische Kirche am Kirchsteigfeld, deren überaus toleranter Pfarrer für nahezu alles auf der Welt Verständnis hat und sich schon lange über nichts mehr wundert. Wie angekündigt begann die Feier mit einer Modenschau. Eine berühmte Designerin und gleichzeitige Aktivistin des Frauenclubs hatte dazu eine Frühjahrs- und Sommerkollektion für selbstbewusste junge Mädchen entworfen. Die Kleider waren alle nach dem Prinzip »oben ohne« geschnitten. Die Designerin hatte für ihre Kollektion ziemlich viel Fantasie aufgewendet, aber nur wenig Stoff. Unter dem Beifall des Publikums liefen die Mädchen mit freiem Oberkörper über die vom männlichen Anhang des Frauenclubs aufgebaute Bühne. Dem Programmheft konnte man entnehmen, dass die Frühjahrs- und Sommerkollektion zuvor bereits in New York, Sydney und London, also quasi weltweit, vorgestellt worden war und überall große Begeisterung ausgelöst hatte. Der anschließende Auftritt der Kinderballettgruppe »Gänsehaut« mit dem Tanz der kleinen Schwäne brachte das Publikum noch mehr auf Touren. Nur den Pfarrer ließ diese Vorstellung kalt. Der Mann vom Kirchsteigfeld hatte wohl schon einiges in seinem Leben gesehen. Nach dem Kinderballett kam der gemischte Chor der jüdischen Einwanderer und Russlanddeutschen mit seinem neuen Programm: »Uns geht es gut«. Man trug selbst gedichtete so genannte Schnadahüpfel vor, eine volkstümliche russische Sitte. Die Schnadahüpfel hatten in Russland immer eine große gesellschaftskritische Bedeutung, weil sie in oft überzogener Form die Stimme des Volkes zum Ausdruck brachten. Der Chor setzte bei seinen Schnadahüpfel einige Sachbearbeiter des Potsdamer Sozialamts sowie der Einwanderungsbehörde der Kritik aus und rief zugleich alle jüdischen Einwanderer und die Russlanddeutschen auf, mehr zusammenzuhalten und ihre Freundschaft zu verstärken. Denn immerhin hätten beide Gruppen eine gemeinsame Vergangenheit, die Sowjetunion. Als nächster Unterhaltungsgast trat ein Mann auf, der schon seit geraumer Zeit unter dem Spitznamen »der Übersetzer« in der Potsdamer Einwanderer-Szene bekannt ist. Seit Jahren übersetzt dieser Mann den berühmtesten aller russischen Dichter, Puschkin, und zwar ein und dasselbe Gedicht und das immer wieder neu. Es heißt »An den Dichter«. Dieses Gedicht hatte Puschkin sich seinerzeit selbst gewidmet. Nun trug es »Der Übersetzer« in einer neuen modernen Version vor, in der sich alles reimte: »Scher dich nicht drum mein Freund, ob man dir Beifall spende / Bleib cool -gelassen bis ans Ende / Geh freien Geists wohin dein Weg sich wende / Und deiner Schöpfung Frucht mit stillem Schrei vollende«. Am Ende der Veranstaltung des Frauenclubs der jüdischen Gemeinde nahmen alle Anwesenden an einer Mahlzeit teil: die Mädchen mit freiem Oberkörper, das Kinderballett, der gemischte Chor der jüdischen Gemeinde, der Puschkinübersetzer wie auch einige zufällige Passanten, die zur nächtlichen Stunde noch Licht in der Kirche am Kirchsteigfeld gesehen hatten. Sie alle versammelten sich

um den Tisch mit den Speisen und Getränken. Es gab Lebkuchen und Kadarka bis zum Abwinken. Nur der evangelische Pfarrer blieb alleine in seiner Ecke sitzen. Auch nach dem letzten Bauchtanz, als endlich auch der Rest nach Hause ging, rührte er sich nicht. Bestimmt blieb er noch die halbe Nacht dort sitzen und dachte über all das nach, was an diesem Tag passiert war.

### 1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!

1. Wo richtete der Frauenclub das Frühlingsfest aus?
2. Was war auf dem Programm der Feier?
3. Wen setzte der Chor der Kritik aus?
4. Was Gemeinsames hatten jüdische Gemeinde und die Gemeinde von Russlanddeutschen?
5. Wie reagierte der evangelische Pfarrer auf die Vorstellung?

### 2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!

#### Zustimmen

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

#### Argumentieren

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

#### Ihre Meinung äußern

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

#### Teilweise zustimmen

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### 3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!



## **Lexik zum Kapitel**

kalt lassen – не производить впечатления

ausrichten – организовывать

das Schnadahüpferl – частушка

der Kritik aussetzen – подвергать критике

**4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## Kapitel 15. Der Columbo vom Prenzlauer Berg

Der Columbo vom Prenzlauer Berg Um neun Uhr morgens klingelte jemand an der Tür. Ich sprang aus dem Bett, zog meine rote Lieblingsunterhose an und machte auf. Es war wieder die Polizei. Ein älterer Herr in grüner Uniform mit einer großen Pistole im Halfter und etwas schrägem Blick. Inzwischen kannte ich ihn bereits, den Columbo vom Prenzlauer Berg. »Verstehen Sie Deutsch?«, fragte er mich wie immer. »Aber sicher, Inspektor, kommen Sie doch rein.« Ich übernahm sofort unbewusst den Mörderpart. »Ich hoffe, ich störe nicht«, murmelte Columbo, als er meine halb angezogene Familie in der Küche sitzen sah. Meine dreijährige Tochter schlug ihm sofort vor, Hühnchen und Hahn mit ihr zu spielen. »Nein, Schatz, der Onkel ist nicht zum Spielen gekommen. «Die Sache war nämlich die: Vor gut drei Monaten war nachts in unserem Hof eine Schusswaffe abgefeuert worden. Die Kugel hatte ein Loch im Fenster einer leer stehenden Wohnung im dritten Stock verursacht. Meine Frau und ich saßen zu der Zeit vor dem Fernseher und sahen uns »Missing in Action« auf Pro Sieben an. Auf dem Bildschirm verbreitete Chuck Norris, der wegen seiner in Südostasien verschollenen Familie stinksauer war, wieder einmal Tod und Schrecken unter den Vietnamesen. Unser Haus in der Schönhauser Allee ist zur Hälfte von Vietnamesen und zur Hälfte von Latinos bewohnt, die nicht müde werden, zu »Guantanamo« zu tanzen. Es ist ziemlich laut bei uns im Haus und draußen sowieso. Im Fernsehen brachte Chuck Norris gerade die Vietnamesen im Dutzend zur Strecke, die sich das jedoch nicht ohne weiteres gefallen ließen und zurück ballerten. Über uns tobten die Latinos, wieder und wieder legten sie »Guantanamo« auf. Draußen fuhren glückliche Zugführer die letzten U-Bahnen ins Depot. Irgendwann knallte es auf dem Hof. Es fiel nicht besonders auf. Columbo nimmt das wahrscheinlich alles viel zu ernst. Er ist seither jede Woche bei uns auf dem Hof zu sehen. Er läuft hin und her, misst die Entfernungen aus und stochert im Laub. Manchmal bleibt er in einer Ecke stehen und schaut nachdenklich in den Himmel. Immer wieder besucht er auch jemanden im Haus. Von Tag zu Tag weiß er mehr über uns, nun ist ihm sogar die Farbe meiner Unterhosen kein Geheimnis mehr. »Vielleicht war es ein Luftgewehr?«, versuche ich zaghaft seinen Fall herunter zu spielen. »Dann muss es aber ein verdammt großes Luftgewehr gewesen sein!«, erwidert er und kneift beleidigt ein Auge zusammen. Man sieht ihm an, dass er dem Täter bereits dicht auf der Spur ist. »Haben Sie irgendetwas Merkwürdiges bemerkt in der letzten Zeit?«, fragt er uns. Schon mit dieser einfachen Frage schafft er es, mich in Verlegenheit zu stürzen. Wie soll ich ihm erklären, dass in unserem Haus fast alle Mieter wie verdammte Amokläufer aussehen? Nein, davon erzähle ich Columbo nichts. Ich schweige lieber. Und tue so, als würde ich über »Merkwürdiges« nachdenken: »Nein, eigentlich habe ich nichts bemerkt.« Der Inspektor verabschiedet sich: »Hier, meine Karte.« An der Tür bleibt er noch einmal stehen. »Ach, übrigens das habe ich ganz vergessen: Gehört der Kinderwagen unten auf dem Hof Ihnen?« »Nein, der gehört uns nicht.« Das habe ich ihm schon einmal

gesagt, aus Versehen, und jetzt muss ich eisern bei dieser Version bleiben. Als er weg ist, bitte ich meine Frau, sich für den Fall seiner Rückkehr zu merken, dass unser Kinderwagen auf dem Hof nicht uns gehört. Kurz darauf beginnt es draußen zu schneien. Ich schaue aus dem Fenster. Columbo ist schon wieder auf dem Hof - und freut sich. Er freut sich! Ich kann den Grund seiner Freude nachvollziehen, bald ist es Winter und überall wird Schnee liegen, in dem die Verbrecher ihre Spuren hinterlassen. Nun wird er uns alle, früher oder später, erwischen.

### **1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!**

1. Warum ist der Polizist zu Wladimir gekommen?
2. Wer bewohnt das Haus von Wladimir?
3. Nimmt Wladimir den Polizisten ernst?
4. Warum erzählt Wladimir dem Inspektor nicht besonders viel?

### **2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**

#### **Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

#### **Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

#### **Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

#### **Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

der Halfter – кобура

abfeuern – произвести выстрел

die Schusswaffe - огнестрельное оружие

zur Strecke bringen – уничтожать

stochern – ковырять

das Luftgewehr - пневматическое ружьё

in Verlegenheit stürzen – вводить в замешательство

der Amokläufer – преступник

### **4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## Kapitel 16. Stadtführer Berlin

Seit einiger Zeit gilt Berlin in den russischen Reisebüros als eine Art Geheimtipp für Reiche. Man könne sich dort mörderisch amüsieren, heißt es. In einem russischen Stadtführer von Berlin werben die Reiseveranstalter mit dem Slogan »Hissen Sie Ihre ganz persönliche Flagge auf dem neuen Deutschen Reichstag - Berlin erleben und erobern!« Mein alter Freund Sascha, der an der Humboldt-Universität Germanistik studiert, bekam neulich den Auftrag, einen dieser russischen Berlin-Stadtführer zu aktualisieren. Nichts Dramatisches, nur ein paar frische Geheimtipps wie Potsdamer Platz und Ähnliches. Verzweifelt kam er zu mir. Die reichen Russen haben wenig Zeit, deswegen sind in den alten Stadtführern meist nur Eintage-, höchstens Dreitagereisen eingeplant. Alles muss schnell gehen. Bei einer Fünftagereise für besonders pedantische Touristen wird der Reisende sogar zum Teufel geschickt, nämlich nach Potsdam - raus aus Berlin. »Eine herrliche Landschaft mit vielen Skulpturen, Imbissen und Wasserfällen« ist über Potsdam in der russischen Ausgabe zu lesen. »Besonders zu empfehlen ist das Schloss Sanssouci, das 1744 von König Friedrich II. erbaut wurde. Auch lohnt sich ein Besuch der dortigen Kantine, die gegrillte Schweine mit Speckklößen und Apfelrotkraut anbietet. Die Bildergalerie im Schloss ist ebenfalls sehenswert, dort hängen einige echte Caravaggios und Raffaels, die jedoch nicht zu verkaufen sind. Achtung: Trinken Sie auch bei starkem Durst nicht aus dem Wasserfall, es könnte zu Erkrankungen führen.« Die Angaben zu den kürzeren Reisen sind in demselben Ton verfasst, einer Mischung aus pathetischem Kunstbuch und sorgsam gestrickter Speisekarte. Bei der Eintagereise erhöht sich die Geschwindigkeit enorm. Vom Europa-Center rennt der Russe zum KaDeWe, um dort die Tiefseekrabben zu kosten. Das KaDeWe wird als »herrlich« und »besonders preiswert« eingestuft. Danach fährt er zum Brandenburger Tor, das als »herrlicher Rest der Berliner Mauer« bezeichnet wird. Auch im Ostteil der Stadt sollte man eine Kleinigkeit zu sich nehmen. Die »deutschen Steaks«, wie die Russen die Bockwürste nennen, sind nämlich auch im Osten »herrlich« und schmecken »hervorragend«. Obwohl der Wein nicht mehr »so lieblich ist wie vor der Wende, die nun wirklich schon sehr lange her ist«. Danach geht es weiter zum Reichstag, wo der Russe seine ganz persönliche Flagge hissen kann - was immer der Autor damit gemeint haben mag. Nun sollte Sascha sich aber etwas zum Potsdamer Platz einfallen lassen. Den ganzen Abend saßen wir bei uns in der Küche. Seltsam. Uns fiel zum Potsdamer Platz gar nichts ein. »Ein Stück herrliche Zukunft im Herzen der Altstadt«, bot ich verzweifelt an. Als ich das letzte Mal dort war, wurde ich innerhalb einer halben Stunde dreimal von Sicherheitsbeamten angesprochen. Beim ersten Mal war mein Schnürsenkel lose, und ich hatte mich hingekniet, um ihn festzubinden. Im nächsten Augenblick stand ein Beamter vor mir: »Was ist los?« »Vielen Dank, es ist alles in Ordnung«, antwortete ich und lief weiter. Auf der Suche nach einer Toilette betrat ich einen dieser herrlichen Wohn- und Erholungsblocks, die dort überall rumstehen. Sofort

kam ein weiterer Beamter: »Was gibt's?« »Alles paletti«, sagte ich und machte mich davon. »Besuchen Sie den Potsdamer Platz, das Reich der Reichen. Hier in den Bars und Casinos können Sie schnell und ohne großen Aufwand Ihr schwer verdientes Geld loswerden.« Das ließen wir dann stehen. Es war spät geworden. Wir gingen hinaus und tauchten in die Tiefe des Prenzlauer Bergs ein, um etwas zu trinken.

### 1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!

1. Was hat Sascha an der HU studiert und welche Aufgabe hat er bekommen?
2. Was interessierte vor allem die reichen russischen Touristen?
3. Auf welche Weise haben Wladimir und Sascha den Reiseführer verbessert?

### 2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!

#### Zustimmen

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

#### Argumentieren

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

#### Ihre Meinung äußern

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

#### Teilweise zustimmen

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### 3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!

hissen – поднимать, водружать флаг

das Apfelrotkraut - краснокочанная капуста с яблоками

**4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## **Kapitel 17. Die neuen Jobs**

Das Jahrtausend ist um. Ein guter Grund für einen Neuanfang, die gesamte Menschheit sehnt sich nach Veränderung. Viele unserer Bekannten begeben sich bereits jetzt auf die Suche nach einer neuen Wohnung, nach neuen Freunden, neuen Jobs. Der motz-Verkäufer Martin hat schon eine richtige Karriere gemacht. Nachdem er monatelang die Fahrgäste in der U- Bahn-Linie 2 genervt hat mit seinem »Guten Tag, ich bin der Martin, ich verkaufe die Obdachlosenzeitung, eine Mark geht an mich, ich wünsche Ihnen eine angenehme Weiterfahrt«, erschien er dort neulich überraschend als neuer Mensch: »Guten Tag, ich bin der Martin, Fahrausweiskontrolle, Ihren Fahrschein bitte.« Unsere Freundin Lena, die mit ihrem Job als Aerobiclehrerin total unzufrieden war, machte eine Umschulung zur Grafikerin. Nachdem sie fleißig zahllose Bewerbungen geschrieben hatte, meldete sich eine Firma und bestellte Lena zu einem Vorstellungsgespräch. Sie bereitete sich gründlich darauf vor, unter anderen, indem sie in einem Kosmetik-Fachgeschäft neue amerikanische Augenwimpern aus Nerzhaaren in Extralänge erwarb und dazu einen speziellen extra starken Klebstoff, der verhindert, dass die Wimpern beim Zwinkern und Laufen runterkrachen. Bei dem Gespräch brachte Lena die Dinger heftig in Bewegung, sie schwangen hoch und runter, aber alles umsonst. Der Manager auf der anderen Seite des Tisches schien blind und gefühllos zu sein. Auf der Kaffeetasse in seiner Hand stand »Alles Käse«. Er versprach Lena vage, sie irgendwann anzurufen. Nach dem Gespräch bekam Lena eine Panikattacke: Sie konnte ihre Augen nicht mehr richtig öffnen. Die extralangen amerikanischen Nerzwimpern hatten sich ineinander verknotet, und Lena war praktisch halb blind. Zu Hause stellte sie fest, dass sie kein Lösungsmittel für den Kleber besaß. Aber es kam noch schlimmer: Für den extra starken Klebstoff, mit dem die extra langen Wimpern befestigt waren, brauchte man ein extra kräftiges Lösungsmittel, das es nur im KaDeWe gibt. Wie ein Waldgeist mit verklebten Augen kam Lena zu uns. Sie war völlig fertig. Ich musste dann für sie ins KaDeWe fahren, um das Heilmittel zu besorgen. Nun hat sie wieder freie Sicht, aber der Typ von der Computerfirma hat sich bisher noch nicht gemeldet. Ich hatte neulich auch



einen interessanten Job: »Wir suchen einen russischen Sprecher, der uns zehn Wörter auf Russisch sagen kann, dafür gibt es DM 100,-.« Die männliche Stimme am Telefon klang sehr seriös. Was sind das wohl für Wörter, hoffentlich keine Schimpfwörter grübelte ich auf dem Weg zum Tonstudio in der Manteuffelstraße, wo die Aufnahme stattfinden sollte. Dort wurde ich aufgeklärt: Ein polnischer Wissenschaftler hatte ein neuartiges gynäkologisches Gerät erfunden, das den Frauenarzt voll ersetzen soll. Und es kann in drei Sprachen sprechen: Deutsch, Englisch und Russisch. Nun wird das Wundergerät die Frauen des XXI. Jahrhunderts auf Russisch mit meiner Stimme beglücken: »Behälter ist voll«, »Behälter ist leer«, »Achtung, eine Luftblase!« »Warum klingen Sie so traurig?«, fragte mich der Aufnahmeleiter beleidigt. »Ich dachte, es handelt sich um Pannen, es ist doch traurig, wenn beispielsweise der Behälter leer ist«, erwiderte ich. »Ach Quatsch! Das ist wunderbar! › Behälter ist leer‹ ! Das ist fantastisch! Sie können nach Hause gehen!« Es war ein amüsanter Job. Der Aufnahmeleiter versprach mir, mich beim nächsten Gerät wieder zu engagieren. Es wird sich dabei um eine sprechende Akupunkturmaschine handeln, die unter anderem Russisch mit einem leichten chinesischen Akzent sprechen soll. Obwohl der Termin noch nicht feststeht, konnte ich den neuen Text schon zum Üben mit nach Hause nehmen. In der U-Bahn las ich ihn. Bereits der erste Satz begeisterte mich: »Alles wird uns gelingen!«, sagt die Maschine.

### **1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!**

1. Welche Stelle hat der Obdachlose Martin bekommen?
2. Wie hat sich Lena auf das Vorstellungsgespräch vorbereitet?
3. Hat sich der Manager bei Lena gemeldet?
4. Was für einen Job hat Wladimir bekommen?

## **2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**

### **Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

### **Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

### **Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

### **Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

## **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

der Sprecher – диктор, спикер

das Behälter – контейнер

der Aufnahmeleiter – администратор

alles Käse – всё ерунда, чепуха

vage – смутно, неясно, неопределённо

der Nerz - норка

## **4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## Kapitel 18. Der Radiodoktor

Die in Berlin lebenden Russen trauen deutschen Ärzten nicht. Sie sind zu selbstsicher, wissen immer Bescheid, noch bevor der Patient ihre Praxis betritt, und für alle Krankheiten der Welt haben sie sofort die richtige Medizin auf Lager, für alle Probleme des Patienten eine Lösung. Das geht doch nicht! Ein Arzt, der den Russen genehm ist, muss die Furcht des Patienten vor seiner Krankheit teilen, ihn trösten, ihm Tag und Nacht beistehen, sich alle Geschichten über seine Frauen, Kinder, Freunde und Eltern anhören und mit der Diagnose, die sich der Kranke selbst stellt, möglichst einverstanden sein. Ganz wichtig ist auch: Er muss gut Russisch können, sonst kann er die Tiefe des Leidens nicht nachvollziehen. Deswegen suchen sich die kranken Russen stets einen russischen Doktor. Er lässt sich überall leicht finden. In Berlin gibt es sie für jeden Fachbereich: Zahnärzte und Gynäkologen, Röntgenologen und Psychologen, Dermatologen und Kardiologen. Der Berühmteste von allen ist der so genannte Radiodoktor. Mit Radiologie hat der Mann nichts zu tun, er heilt die Menschen hier per Rundfunk, indem er jeden Montag um halb sieben mit seiner Sendung »Die Ratschläge eines Doktors« beim SFB 4 »Radio MultiKulti« in russischer Sprache auftritt. Der Radiodoktor ist ein alter Mann, der vor ein paar Jahren aus einer ukrainischen Kleinstadt nach Berlin gezogen ist. In den Sechzigerjahren arbeitete er dort in einem Krankenhaus. Nun rettet er mit seinen wertvollen Erfahrungen Menschenleben per Funk. Seine Sendung fängt immer auf die gleiche Art an: »Viele unserer Hörer beschwerten sich wegen ständiger Kopfschmerzen. Ich weiß nicht, wie das heute erklärt wird, aber bei uns damals in der Ukraine gab es dafür nur zwei Ursachen: die Männer hatten Kopfschmerzen vom schlechten Schnaps, und die Frauen hatten Kopfschmerzen von der Menstruation.« Der Radiodoktor hat bei den Russen enormen Erfolg. Niemand sonst bekommt so viele Anrufe und so viel Fanpost wie er. Aus diesen Anrufen und Briefen sucht sich der Radiodoktor die Themen für seine weiteren Sendungen heraus. Über alles weiß er Bescheid: Er klärt die Russen auf, was man gegen Pickel machen kann: »Die sagen Clearasil, aber ich kann mich noch gut erinnern, Benzin tut es auch. Am besten Diesel -zwei- dreimal am Tag das Gesicht mit Diesel abwaschen, und die Pickel verschwinden wie von selbst.« Als erprobtes Mittel gegen Erkältung schlägt der Radiodoktor Wodka mit Pfeffer und Honig vor. Auch weiß er, wie man das Geschlecht des zukünftigen Kindes vorprogrammieren kann und wie man sich immer richtig ernährt. Ein Lieblingsthema des Doktors ist die so genannte türkische Diät. Er lebt in einem russischen Getto in der Nähe vom Halleschen Tor und hat ständig einen türkischen Basar vor Augen. »Sie haben sich alle sicherlich schon einmal gefragt, wieso die türkischen Kinder viel robuster als die unseren aussehen, warum sie schneller sind und vor Energie nur so strotzen. Das ist eine Frage der Ernährung, auf dem türkischen Markt wird das jedem klar: Die Türken stopfen unheimlich viel Gemüse in sich hinein, wenig Fleisch, viele leichte Produkte, eine vitaminreiche Diät also. Und wir Russen? Heute ein Schweinebraten, morgen ein

Schweinebraten. So kommen wir nicht weiter, Kameraden!« Der Radiodoktor wird auch von seinen Funkkollegen sehr geliebt und geachtet. Viele vertrauen ihm ihre tiefsten Geheimnisse an, bitten ihn um Rat. Sie wissen: Der Radiodoktor hilft auch dann, wenn alle anderen versagen. Neulich rief ein Mann in der Redaktion an. Er wollte mit niemandem reden außer dem Radiodoktor, der ihm am Telefon beweisen musste, dass er es auch wirklich selbst war. »Ich habe Knochenkrebs, die deutschen Ärzte wollen mir ein Bein abhacken. Halten Sie das auch für notwendig, oder gibt es vielleicht eine Alternative?« »Es gibt immer eine Alternative«, erwiderte der Radiodoktor. »Essen Sie Blei!« »Was esse ich?« »Sie sollen Blei essen. Viel Blei«, wiederholte der Doktor und legte müde den Hörer auf. Noch ein Menschenleben gerettet.

### 1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!

1. Was fehlt den russischen Patienten an dem deutschen Doktor?
2. Wer ist der Radiodoktor?
3. Was halten Sie von diesem Mann?

### 2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!

#### Zustimmen

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

#### Argumentieren

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

#### Ihre Meinung äußern

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

#### Teilweise zustimmen

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### 3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!

die Radiologie – рентгенология

robust – сильный

strotzen (von D.) – изобилловать чем-л.

**4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## Kapitel 19. Berliner Porträts

Ein Freund kam zu mir und fragte, ob ich nicht zufällig einen Kosmetikchirurgen kennen würde und wie teuer eine kosmetische Operation kommen könnte. Er wolle sich ein neues Gesicht verpassen lassen. Ich wunderte mich, denn bisher war Sascha immer mit seinem Äußeren zufrieden gewesen. Ich empfahl ihm stattdessen einen Kinderpsychiater, den ich zufällig vor kurzem kennen gelernt hatte und erklärte ihm, das Einzige, was er an seinem Gesicht ändern solle, sei der Ausdruck - es wirke so tragisch. Sascha wurde wütend, weil ich sein Problem nicht ernst nahm und erzählte mir, was man ihm angetan hatte. Seine neue Freundin schleppte ihn ständig zu irgendwelchen Partys. Einmal waren sie zu einer Vernissage eingeladen, es war die Ausstellungseröffnung einer Galerie in Mitte. Sascha wäre an dem Tag lieber zu Hause vor dem Fernseher geblieben, und dann wäre das alles auch gar nicht passiert. Der Raum war mit neugierigem Publikum brechend voll, es herrschte eine feierliche Stimmung. Der Künstler stellte sich persönlich vor. Alle tranken Wein und unterhielten sich über Kunst. Die Bilder - oder waren es Fotos? Daran konnte sich Sascha nicht mehr erinnern, nur dass sie deutlich die Homosexualität des Autors betonten. Es waren Schwänze, Hunderte von Schwänzen, die von allen Wänden freundlich winkten. Etwas angetrunken ließ sich Sascha auf ein mehrstündiges Gespräch mit dem Autor über Kunst ein, obwohl er als ausgebildeter Elektriker eigentlich keine Ahnung davon hatte. Vom Wein berauscht, interpretierte Sascha sogar einen Artikel aus dem Focus, eine Kulturbilanz des vergangenen Jahres, den er ausschnittweise beim Friseur gelesen hatte. Der Künstler hörte ihm aufmerksam zu und sagte Dinge wie: »Sie erzählen sehr interessant«, »Sie haben einen frischen Blick«, und »Wir müssen uns unbedingt näher kennen lernen«. Dabei fasste er Sascha mehrmals zwischen die Beine. Am nächsten Tag war bereits alles wieder vergessen. Wenig später kam Saschas Freundin zu ihm und platzte fast vor Lachen. Sie hatte gerade mit ihrer Freundin im Cafe Historia am Kollwitzplatz Kakao getrunken und sich dort die neu bemalte Decke angesehen. Plötzlich hatte sie mitten auf dem Gemälde ihren Sascha entdeckt. Er war als Zeus verkleidet und schaute sie mit freiem Oberkörper frech von oben an. Das Gemälde stammte vom Schwanz-Künstler, der seinen Lebensunterhalt als Kneipen-Maler verdiente. Saschas Freundin war davon überzeugt, dass der Künstler sich richtig heftig in Sascha verknallt hatte und nun durch seine schöpferische Arbeit versuchte, seine Gefühle zu sublimieren. In der darauf folgenden Woche zog Sascha durch etliche Kneipen in seiner Nachbarschaft und entdeckte immer wieder sein Porträt: In einem mexikanischen Restaurant fand er sich als freundliche Kaktee mit Sombrero und eine Flasche Tequila in der Hand abgebildet, die ägyptische Königin an der Wand einer Szenekneipe hätte seine Zwillingsschwester sein können, und in einer neu eröffneten Sushi-Bar war er ein trauriger Fisch. Die Ähnlichkeit war tatsächlich frappierend. Am Ende wurde Sascha fast paranoid. Ihm schien, als würden alle Leute auf der Straße ihn erkennen und mit dem Finger auf ihn zeigen: Kuck mal, da läuft

der Fisch aus der Sushi-Bar. Selbst der mindestens zehn Jahre alte Drache an der Eingangstür des China-Restaurants gegenüber hatte auf einmal etwas Saschaartiges in seinem Gesichtsausdruck. Ein anderer an seiner Stelle hätte sich geschmeichelt gefühlt, doch meinen Freund stürzte es in eine tiefe Krise. Ich empfahl ihm, mit dem Künstler offen über sein Problem zu sprechen. Zuerst weigerte sich Sascha, doch dann überlegte er es sich anders. Nach einem zunächst von gegenseitigen Vorwürfen bestimmten Gespräch einigten sich die beiden Männer: Keine weiteren Sascha-Porträts in den Bezirken Prenzlauer Berg, Mitte und Friedrichshain.

## 1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!

1. Warum wollte sich Sascha eine Schönheitsoperation machen lassen?
2. Womit verdiente der Künstler sein Geld?
3. Wie hat Sascha von den Kunstwerken mit seinem Abbild erfahren?
4. Was hält Vladimir von der Situation mit seinem Freund? Wie würde er sich an Saschas Stelle fühlen?
5. Welchen Ausweg hat Sascha aus der Situation gefunden?

## 2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!

### Zustimmen

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

### Ihre Meinung äußern

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...

✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

### Argumentieren

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

### Teilweise zustimmen

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...

- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...

- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

sich einlassen auf Akk - принимать участие (в чём-л.; б. ч. неодобр.);  
связываться (с кем-л.)

berauscht sein – опьянённый, пьяный (Andrey Truhachev); одурманенный  
ausschnittweise - в отрывках; отрывками

Zeus - Зевес; Зевс-громовержец

sublimieren – одухотворять, совершенствовать; облагораживать

sich verknallen in Akk. - влюбиться (в кого-л.)

überzeugt sein von D. – быть убеждённым в чём-л.

die Kaktee – кактус

frappierend – поразительный

sich geschmeichelt fühlen - быть польщённым

### **4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**



## Kapitel 20. Die schreibende Gräfin

Eine erfreuliche Nachricht erreichte uns: Meine alte Moskauer Bekannte Lena ist nun Gräfin de Carli geworden und lebt in einem Schloss bei Rom. Lena war schon immer der lebende Beweis dafür, dass man mit Fleiß und Zielstrebigkeit jeden Traum verwirklichen kann. Jahrelang ging sie im Intourist- Hotel anschaffen, in der Hoffnung, dort ihren Prinzen zu treffen. Sie suchte ihn schon, als Pretty Woman noch auf der Schauspielschule war, sie wartete auf ihn, als die Moskauer Polizei jede Nacht auf Hurenjagd ging, sie gab auch nicht auf, als allen anderen längst klar war, dass kein normaler Prinz jemals freiwillig Russland besuchen würde. Die meisten Gäste im Intourist waren entweder Sexualverbrecher oder Leute, die es werden wollten. Lena überlebt sie jedoch alle. Ab und zu erzählte sie uns perverse Geschichten aus ihrem Arbeitsalltag. Obwohl es schon über zehn Jahre zurückliegt, sind mir viele ihrer Geschichten in Erinnerung geblieben: Beispielsweise die des Schweden mit dem gekochten Hühnerei oder die des Japaners mit der Balalaika und des Jugoslawen mit dem silbernen Löffel. Nun lebt Lena aber, wie gesagt, in Rom und heißt Gräfin de Carli. Seit einem Jahr ist sie sogar Witwe. Der alte Graf konnte seine Ehe nicht lange genießen, ein Herzanfall in der Badewanne warf ihn aus dem Rennen. Seine Familie, eine der mafiosesten Italiens, machte zunächst Lena für den Unfall verantwortlich, weil sie angeblich davor schon einmal jemanden geheiratet hatte, der dann an einem Herzanfall in der Badewanne gestorben war. Die Familie wollte Rache und hätte Lena auch schon längst beseitigt, wenn nicht Julia, die Tochter und gleichzeitig einzige Erbin, gewesen wäre. So durfte Lena unbehelligt im Schloss weiter mit ihrer Tochter leben. Mein Freund Georg und ich waren noch nie in Rom gewesen, es hatte einfach nie einen richtigen Anlass für die Reise gegeben. Doch Lena in ihrer neuen Qualität als verwitwete Gräfin zu besuchen, war uns Grund genug. Wir stiegen in einen Bus und fuhren los. Im Moskauer Flachland aufgewachsen, wurden wir in Italiens Bergen sofort seekrank. Unser Bus fuhr rauf und runter, die zwei Flaschen Weinbrand, die wir zur Rettung dabei hatten, waren schnell leer. Geschwächt und angetrunken stiegen wir in Rom aus. Im Morgennebel stürzte Georg gleich in eine Baugrube, die sich als Ausgrabungsstelle am Colosseum erwies. Etwas unterhalb spielten albanische Jugendliche Fußball. Georg wollte unbedingt mitspielen, aber die Albaner hielten das für keine gute Idee. Kurz darauf kamen einige afrikanische T-Shirt-Verkäufer. Sie behaupteten, die Grube in der Nacht zuvor eigenhändig ausgehoben zu haben, um ihre T-Shirts mit Michelangelo-Aufdruck besser verkaufen zu können. Plötzlich befanden wir uns mitten in einem internationalen Konflikt. Georg veranstaltete sofort eine Friedenskonferenz. Die Albaner gingen schließlich freiwillig nach Hause, und wir halfen den Afrikanern, einige antike Steine zur Ausschmückung der Grube zusammensuchen. Zum Dank und als Andenken schenkten sie uns zwei Michelangelo-T-Shirts. Wir machten uns auf die Suche nach Lenas Schloss. Es war schon dunkel, als wir es entdeckten. Lena freute sich riesig. Müde nach der langen Reise, nahm ich erst einmal ein Bad in der

Wanne, in welcher der Graf gestorben war. Anschließend zog ich auch noch seine frisch gebügelten Sachen an – davon gab es drei Wandschränke voll. Lena klagte, als Gräfin ein langweiliges Leben führen zu müssen. Sie durfte keine fremden Männer anbaggern. Die Familie ihres Mannes hatte extra einen Leibwächter für Lena engagiert, der sie von Männern fernhielt. Frustriert widmete sich Lena der Literatur, und seit einem Jahr saß sie bereits an einem erotischen Roman, in dem sie ihre Lebenserfahrungen verarbeiten wollte. Ich hatte die Ehre, der erste Leser ihres noch unfertigen Werkes zu sein. In der großen runden Marmorbadewanne liegend las ich das Manuskript, während Georg im nächtlichen Garten halb nackt Mandarinen von den Bäumen pflückte. Der Roman handelte von einem englischen Adligen, der sich in ein armes Dorfmädchen verliebt und sie auf seine Insel im Atlantischen Ozean mitnimmt. Dort reitet der Engländer den ganzen Tag auf einem weißen Pferd herum und bringt dem Mädchen ständig frische Rosen. Langsam kommen sich die beiden näher. Als es interessant wurde, platzte jedoch der Bodyguard rein und warf Georg und mich aus dem Haus.

### 1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!

1. Was war der Traum von Lena?
2. Was glauben Sie? Sind ihre Träume wahr geworden?
3. Wie charakterisiert Wladimir seine Bekannte?
4. Warum hat Lena angefangen Romane zu schreiben?
5. Warum wollte italienische Familie an Lena rächen?

### 2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!

#### Zustimmen

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

#### Ihre Meinung äußern

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.

- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...
- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

#### Argumentieren

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

### **Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...

- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

pervers – извращённый

aus dem Rennen werfen - выбить кого-л. из колеи

verantwortlich machen für Akk. - возложить ответственность, возложить вину;  
сделать кого-л. ответственным

frustriert – разочарованный

das Andenken - сувенир; подарок на память

### **4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## Kapitel 21. Das Mädchen mit der Maus im Kopf

Viele Russen, die sich in den letzten Jahren im Prenzlauer Berg niederließen, kannte ich noch aus Moskau. Die meisten waren bildende Künstler, Musiker oder Dichter: Menschen ohne Entwicklung, die so genannte Zwischenschicht – ewig zwischen Hammer und Sichel, bereits etwas zerlumpt, aber immer noch gut drauf. Abends trafen wir uns oft bei dem einen oder anderen in der Küche und verbrachten die ganze Nacht mit Trinken und Geschichtenerzählen, wie in guten alten Zeiten. Alle hatten viel erlebt und wollten ihre Abenteuer unbedingt jemandem mitteilen. Nur Ilona, ein Mädchen aus Samarkand, erzählte nie etwas. Sie hatte im Saarland Asyl beantragt und pendelte zwischen Saarbrücken und Berlin, wo sie einem reichen Russen den Haushalt führte. Ilona hatte noch eine merkwürdige Angewohnheit: Sie nahm nie ihre Mütze ab. Ihre Haare trug sie ganz kurz, dazu eine hässliche Brille. Eine Frau vom Typ Trockenbrot. Sie kam ständig zu unseren Sitzungen, saß immer in einer Ecke und schwieg. Manchmal stand sie auch mitten im Gespräch auf und ging ins dunkle Nebenzimmer. Doch ihre Eigenheiten fielen nicht weiter auf, weil ohnehin alle am Tisch sich selbst und die anderen für leicht schräg hielten. Trotzdem fragte jeder neue Gast Ilona erst einmal, warum sie nie ihre Mütze abnahm. Sie gab auf diese Frage immer eine plausible Antwort, die keine weiteren Fragen nach sich zog. Irgendwann stellten wir allerdings fest, dass sie jedes Mal etwas anderes erzählte. Dem einen sagte sie, sie hätte einen Autounfall gehabt und am Kopf genäht werden müssen. Dem anderen, dass der Friseur ihr eine fürchterliche Frisur verpasst hätte. Nur der Maler Petrov wollte ihr nicht die Hand geben, solange sie ihre Mütze aufbehielt. Mit dem Mädchen stimme etwas nicht, meinte er. An dem Abend lachten wir über seine Intoleranz. Meine Freunde Sergej und Irina, ein Künstlerehepaar, verkauften erfolgreich einige Bilder, und ich kam in einem Theater unter Vertrag: Zum ersten Mal hatten wir etwas Geld übrig. Das wollten wir für einen guten Zweck verwenden und ein paar Tage wegfahren. Nach Amsterdam, wenn das ginge, oder mindestens nach Düsseldorf, wo ein Freund von uns seit mehreren Jahren in der Klapsmühle saß. Sergej und Irina hatten zwei Kinder, Sascha war damals sechs und Nicole drei. Wir kamen auf die Idee, Ilona für drei Tage als Babysitterin anzuheuern und riefen bei dem reichen Russen an, wo sie jobbte. Er hatte nichts dagegen und sie auch nicht. Wir gaben ihr etwas Geld und fuhren los. Die Reise verlief zunächst völlig problemlos, und unserem Freund in Düsseldorf ging es inzwischen auch schon viel besser. Er wurde nicht mehr von Hitlers Kindern verfolgt, und wir nahmen ihn mit nach Amsterdam. Sergej rief unterwegs mehrmals zu Hause an: Niemand meldete sich. Meine Vermutung, dass Ilona gerade mit den Kindern draußen sei, beruhigte die jungen Eltern nicht. Wir fuhren schleunigst zurück. Zu Hause fanden wir eine aufgeräumte Wohnung und lebendige, fröhliche Kinder, nur Ilona war nirgends zu finden. Sergej stellte fest, dass Ilona mit den Kindern das Bett geteilt hatte, obwohl in den anderen Zimmern noch zwei große Sofas standen. »Warum denn das?«, fragten wir Sascha. »Wir hatten Besuch!«, erklärte er stolz. Gleich

nachdem wir weg gewesen waren, erzählten die Kinder, waren zehn Männer in zwei Bussen gekommen, alles Freunde von Ilona. Diese wollte ihre Bekannten überraschen und versteckte sich hinter der Gardine. Aber Sascha half den Männern, sie zu finden. Die Gäste trugen schwere Kisten in die Wohnung. Darin befanden sich Spezialwerkzeuge. Mit denen nahmen sie Ilona auseinander und holten dann eine tote weiße Maus aus ihrem Kopf. Danach setzten sie Ilona wieder zusammen, aßen in der Küche und fuhren wieder weg. Das alles erzählte uns Sascha. Seine Eltern starrten ihn ungläubig an. Ich sah aus dem Fenster. Im Hof spielte eine Katze mit einer toten Maus. Die Geschichte fing langsam an zu wirken. Sergej rief bei dem reichen Russen an und fragte ihn, ob Ilona bei ihm schon mal die Mütze abgenommen hätte. »Nein, nie.« »Auch nicht beim Schlafen?« »Auch nicht beim Schlafen.« Ob ihm das nicht seltsam vorkomme? »Nicht sehr.« »Ich bin auf Ilona überhaupt nicht böse«, sagte Sergej am Telefon. »Wenn sie sich meldet, sagen Sie ihr bitte, sie soll kurz vorbeikommen und mir ihren Kopf zeigen. Sonst komme ich zu ihr und schaue mir die Mäuse selbst an. Ein spezielles Werkzeug habe ich nicht, aber ein Beil tut es ja auch«, sagte er und legte auf. Wir warteten den ganzen Tag, aber Ilona kam nicht. Schließlich kreuzte sie bei ihrem Arbeitgeber auf. Mit uns wollte sie jedoch nicht reden und wurde auf einmal sehr aggressiv. Als Sergej drohte, ihr die Mütze vom Kopf zu reißen, erzählte sie uns endlich die Wahrheit: Nachdem im Saarland ihr Asylantrag abgelehnt worden war, hatte ihr ein medizinisches Institut einen Deal vorgeschlagen. Sie sollte ihren Körper für irgendwelche ungefährlichen Experimente zur Verfügung stellen, und das Institut wollte sich im Gegenzug darum bemühen, dass Ilona eine Aufenthaltserlaubnis bekäme. Zunächst willigte sie ein. Und man implantierte ihr irgendwelche Mess- und Speicherdinger in den Kopf, dazu bekam sie Medikamente. Nach einer Weile bekam sie Angst und floh aus der Klinik. Die Männer in der Wohnung waren laut Ilona die saarländischen Ärzte, die ihre kostbaren Geräte zurückhaben wollten. Ihre verdammte Mütze nahm sie trotz allem nicht ab, doch mittlerweile bestand auch keiner von uns mehr darauf.

### **1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!**

1. Warum haben sich die Künstler in Berlin versammelt?
2. Wer ist Ilona und was waren ihre Eigenheiten?
3. Wie hat Ilona auf die oft gestellte Frage geantwortet?
4. Warum haben sich Sergej und Irina erschrocken, als sie auf der Reise waren?
5. Welche Geschichte haben die Kinder ihren Eltern erzählt?
6. Auf welche Weise hat Ilona ihre Aufenthaltserlaubnis bekommen?

## 2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!

### Zustimmen

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

### Argumentieren

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

### Ihre Meinung äußern

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

### Teilweise zustimmen

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

## 3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!

bildende Künstler – представители изобразительного искусства

die Zwischenschicht - прослойка

zwischen Hammer und Sichel – между молотом и серпом

zerlumpt - порванный в клочья

gut drauf sein - быть в хорошем настроении, быть в хорошей форме

pendeln - курсировать (туда и обратно); ездить

die Eigenheit - своеобразие; особенность; характерное свойство;

характерная черта; странность

schräg – странный. чудной, эксцентричный

plausibel - убедительный; приемлемый; основательный

schleunigst – срочно

aufkreuzen - заявиться (куда-л., к кому-л.)

im Gegenzug – взамен чего-л.

**4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## **Kapitel 22. Langweilige Russen in Berlin**

Meine Kollegin, die Journalistin Helena, hat einen gefährlichen Job. Im Auftrag einer in Berlin erscheinenden russischen Zeitung schreibt sie jede Woche die Kolumne »Interessante Menschen in Berlin«. Die ganze Zeit ist Helena in der Stadt unterwegs, um die »interessanten Russen« aus den trüben Gewässern Berlins rauszufischen. Das »Interessanteste« an diesen Russen ist, dass sie sich gleich nach dem ersten Interview unsterblich in Helena verlieben und sie nicht mehr in Ruhe lassen. Die junge Journalistin interessiert sich aber eigentlich nur beruflich für die »Interessanten«, privat steht sie viel mehr auf normale ruhige Typen, die mit beiden Beinen auf dem Boden der Tatsachen stehen. »Diese interessantem haben alle eine Macke«, beschwert sie sich oft, »aber das macht sie wahrscheinlich interessant.«

Neulich hatte Helena wieder einen tollen Fall, Herrn Brukow. Er unterrichtet an der Volkshochschule Friedrichshain eine Disziplin, die er selbst erfunden hat. Sein VHS-Kurs trägt den Namen »Castaneda-Weg«. Dieser Weg besteht nach Angaben des Lehrers aus drei Teilen: Der erste basiert auf den persönlichen Kampfsporterfahrungen des Herrn Brukow, die er seinerzeit bei einer Spezialeinheit des sowjetischen Innenministeriums in Magadan erwarb. Der zweite hat etwas mit Zen-Yoga zu tun, und der dritte besteht aus der Vermittlung des Lebensweges von Carlos Castaneda. Nachdem Helena sich zu einem Interview mit Herrn Brukow verabredet hatte, drehte der Lehrer voll auf. Mehrere Tage lang beschattete er ihre Wohnung im Prenzlauer Berg, angeblich, um Helena vor bösen Geistern zu schützen - tatsächlich aber wohl eher vor anderen interessanten Russen. Außerdem wollte er ihr unbedingt eine Massage verpassen, weil sie sich seiner Meinung nach absolut falsch bewegte. Es kam aber noch besser: Brukow bestand darauf, Helena seinen letzten Roman vorzulesen, der Backsteinformat und einen langen Titel hatte: »Esoterisch-wissenschaftlicher Roman aus dem außerkörperlichen Leben«. »Sie sind sicher ein sehr, sehr interessanter Mensch, Herr Brukow«, sagte Helena zu ihm, »und ich würde mich gerne öfter über die Probleme des außerkörperlichen Lebens unterhalten. Aber wenn Sie mir noch einmal an den Bauch fassen, werde ich nie wieder was über Sie schreiben.« Ein anderer »interessanter Russe«, ein



authentischer Maler aus Karaganda, folgt Helena bereits seit über einem Jahr auf Schritt und Tritt. Auch über ihn schrieb sie damals einen Artikel mit dem Titel: »Die Einsamkeit des Künstlers«. Nun hat er sogar schon ihren Briefkasten mit Blumen bemalt und an der Hauswand gegenüber in riesigen Buchstaben zweideutige Bemerkungen hinterlassen. Und dann gibt es da noch den berühmten Hundezüchter Goldmann aus Alma Ata, der sie eines Nachts in ihrem Hausflur fast zu Tode erschreckt hatte, weil er Helena mit einer neuen gerade von ihm gezüchteten Hunderasse überraschen wollte. So wie zuvor auch schon der Briefmarkensammler Minin, der in der Welt der Philatelie eine wahre Berühmtheit darstellt und ihr unbedingt seine wertvolle Lieblingsmarke mit einem Totenschädel schenken wollte. »Warum machen ausgerechnet die interessanten Menschen so viele Umstände?«, wundert sich Helena. Seit sich der scheußliche Hund unbekannter Rasse im dunklen Flur auf sie gestürzt hatte, kann sie nicht mehr ruhig schlafen. Auch der Castaneda aus Höhenschönhausen macht ihr Sorgen. Sie hat schon sechs Faxe von ihm bekommen, in denen er ankündigt, nun endgültig den Weg des Kriegers zu gehen. Helena fühlt sich von »Interessanten Russen« geradezu umzingelt. Die Journalistin überlegt sich sogar, ihre Kolumne in der Zeitung aufzugeben oder sie in »langweilige Russen in Berlin« umzubenennen. Ich versuche, sie davon abzuhalten. Denn das wäre für die »Interessanten Menschen« eine Katastrophe. Schließlich sind sie mehr als alle anderen auf die Unterstützung der Medien angewiesen.

### **1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!**

1. Wodurch zeichnen sich alle „interessanten Russen“ aus?
2. Warum will Helena mit den „interessanten Russen“ nicht befreundet sein?
3. Wie würden Sie die Frage von Wladimir beantworten? Warum machen gerade „interessanten Russen“ so viele Umstände?

4. Wenn Sie als Journalistin oder als Journalist arbeiten würden, was wäre für Sie bei der Auswahl von „interessanten Russen“ ausschlaggebend?
5. Wie würden Sie sich verhalten, wenn jemand Ihnen auf Schritt und Tritt folgen würde? Würde Sie Ihre Kolumne in der Zeitung aufgeben?

**2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**

**Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

**Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

**Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

**Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

**3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

mit beiden Beinen auf dem Boden der Tatsachen stehen - быть практичным человеком

die Maske – странность

das Backsteinbuch – книга карманного формата

j-m auf Schritt und Tritt folgen - следить за каждым шагом, не отходить от кого-л. ни на шаг

Umstände machen - доставлять хлопоты, беспокоить, утруждать

scheußlich - отвратительный; противный; ужасный

umzingeln – окружать

aufgeben – отказаться

abhalten von D. - удерживать (кого-л. от какого-л. поступка)

angewiesen sein auf Akk. - быть зависимым (от кого-л., от чего-л.)

mit beiden Beinen auf dem Boden der Tatsachen stehen - быть практичным человеком

**4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## Kapitel 23. Deutschunterricht

Was hat uns die moderne Naturwissenschaft anzubieten? »Finden Sie die Kapazität des Schwingungskreisels...« Da kann ich nur sagen: Sucht sie doch selber und macht damit was ihr wollt! Neulich fand ich im Wartesaal eines Arztes in der Brigitte einen dreiseitigen Beitrag über die Quantenmechanik. Die Autorin behauptete darin, dass es laut der Quantenmechanik keine Zeit gibt. Das ist keine erfreuliche Botschaft, besonders wenn man über zwei Stunden beim Arzt im Warteraum sitzt und immer kränker wird. Mit der kalten Welt der Physik will ich nichts zu tun haben. Lieber lerne ich zu Hause weiter Deutsch - im Bett. Seit Jahren lese ich täglich in meinem russischen Lehrbuch Deutsches Deutsch zum Selberlernen aus dem Jahr 1991. Ein Trost für Geist und Körper. Das Vorwort könnte allerdings manch einem Angst einjagen, denn dort wird beschrieben, wie schrecklich kompliziert diese Sprache ist: »Im Deutschen ist › das junge Mädchen‹ geschlechtslos, die Kartoffel dagegen nicht. Der Busen ist männlich und alle Substantive fangen mit einem großen Buchstaben an«, klagen die Russen. Na und? Mir macht das nichts aus. Ich lese Deutsches Deutsch zum Selberlernen seit etwa acht Jahren und werde wohl noch weitere dreißig Jahre damit verbringen. Im Deutschen Deutsch tut sich eine andere, eine beruhigend heile Welt auf. Den im Lehrbuch vorkommenden Leuten geht es saugut, sie führen ein harmonisches, glückliches Leben, das in keinem anderen Lehrbuch möglich wäre: »Genosse Petrov ist ein Kollektivbauer. Er ist ein Komsomolze. Er hat drei Brüder und eine Schwester. Alles Komsomolzen. Genosse Petrov lernt Deutsch. Er ist fleißig. Die Wohnung des Genossen Petrov liegt im Erdgeschoss. Die Wohnung ist groß und hell. Genosse Petrov lernt Deutsch. Diese Arbeit ist schwer, aber interessant. Er steht pünktlich um sieben Uhr morgens auf. Er isst immer in der Kantine zu Mittag. Das Wetter ist immer gut. Am Sonntag geht er mit den Kameraden ins Kino. Der Film ist immer gut. Kommst du? Ich komme ganz bestimmt. Du bist krank. Wir trinken lieber Tee. Es ist angenehm, im Wald spazieren zu gehen. Wir sind für den Frieden. Wir sind gegen den Krieg. Nehmen Sie diese Bücher für Ihre Kinder!« Wenn ich zu lange in dem Lehrbuch lese, kommt mir Genosse Petrov manchmal fast unglaublich vor. Dann lege ich das Buch zur Seite

und lese zur Abwechslung Deutsch 2 für Ausländer, ein deutsches Lehrbuch vom Herder-Institut, Leipzig 1990: »Der Berg Fichtelberg ist der höchste Berg der DDR. Seine Höhe beträgt 1214 Meter. Trotz Emigration, Krankheit, Not und Gefahr war Karl Marx ein glücklicher Mensch, weil er...«Langsam versinke ich in Schlaf. Ich träume, wie Karl Marx, Genosse Petrov und ich zu früher Stunde auf dem Berg Fichtelberg stehen. Das Wetter ist gut, die Sicht ist klar. Die Sonne geht auf und gleich wieder unter, die speckigen Flamingos ziehen langsam nach Süden. Wir unterhalten uns auf Deutsch. »Ich habe eine sehr schöne Wohnung«, sagt Karl Marx. »Sie ist groß und hell. Ich bin glücklich.« »Ich auch«, sagt Genosse Petrov. »Und ich auch«, flüstere ich vor mich hin.

### **1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!**

1. Warum empfiehlt Wladimir das Buch „Deutsches Deutsch zum Selberlernen“ zum Lesen?
2. Warum kommt dem Autor Genosse Petrov unglaubwürdig vor?
3. Wie geht es den Leuten im Buch des deutschen Verlags?

### **2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**

#### **Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

#### **Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.

- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...
- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

#### **Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

#### **Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...

- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...

- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

unglaublich – недостоверный, неправдоподобный

vorkommen - казаться (кому-л. каким-л.)

nichts ausmachen - ничего не значить, не иметь ничего против

### **4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## **Kapitel 24. Der Sprachtest**

Eine große Einbürgerungswelle steht vor der Tür. Bald werden viele Ausländer dem »Deutschland«-Verein angehören, wenn man den Zeitungen glauben darf. Auch viele meiner Landsleute spielen mit dem Gedanken, ihren Fremdenpass umzutauschen und richtige deutsche Bürger zu werden. Die Eintrittsregeln sind bekannt: Man füllt einige Formulare aus, bringt einige Bescheinigungen mit - aber Achtung! Wie bei jedem großen Verein gibt es auch hier versteckte Fallen und Unklarheiten. Viele Russen, die schon länger hier leben, können sich noch gut daran erinnern, wie es damals mit dem Eintritt in die Partei war. Der war scheinbar auch ganz einfach: Jeder, der zwei Jahre kandidiert und gut gearbeitet hatte, durfte Mitglied werden. Doch nur die wenigsten sind es geworden. Mein Vater zum Beispiel hatte in der Sowjetunion dreimal versucht, in die Partei einzutreten, immer vergeblich. Jetzt will er in Deutschland eingebürgert werden. Seit acht Jahren lebt er hier, und diesmal will er sich seine Chancen nicht durch Unwissenheit vermässeln. Die schlauen Russen haben auch bereits herausgefunden, was bei der Einbürgerung die entscheidende Rolle spielt: der neue geheimnisvolle Sprachtest für Ausländer, der gerade in Berlin eingeführt wurde. Mit seiner Hilfe will die Staatsmacht beurteilen, wer Deutscher sein darf und wer nicht. Das Dokument wird zwar noch geheim gehalten, doch einige Auszüge davon landeten trotzdem auf den Seiten der größten russischsprachigen Zeitung Berlins. Diese Auszüge schrieb mein Vater sogleich mit der Hand ab, um sie gründlich zu studieren. Denn jedem Kind ist wohl klar, dass es bei dem Sprachtest weniger um die Sprachkenntnisse als solche geht, als um die Lebenseinstellung des zukünftigen deutschen Bürgers. In dem Test werden verschiedene Situationen geschildert und dazu Fragen gestellt. Zu jeder Frage gibt es drei mögliche Antworten. Daraus wird dann das psychologische Profil des Kandidaten erstellt. Variante I: Ihr Nachbar lässt immer wieder spätabends laut Musik laufen. Sie können nicht schlafen. Besprechen Sie mit Ihrem Partner das Problem und überlegen Sie, was man tun kann. Warum stört Sie die Musik? Gibt es noch andere Probleme mit dem Nachbarn? Welche Vorschläge haben Sie, um das

Problem zu lösen? Dazu verschiedene Antworten, a, b und c. Unter c steht »Erschlagen Sie den Nachbarn«. Darüber lacht mein Vater nur. So leicht lässt er sich nicht aufs Kreuz legen. Variante II: Der Winterschlussverkauf (Sommerschlussverkauf) hat gerade begonnen. Sie planen zusammen mit Ihrem Partner einen Einkaufsbummel. Wann und wo treffen Sie sich? Was wollen Sie kaufen? Warum wollen Sie das kaufen? Mein Vater ist nicht blöd. Er weiß inzwischen genau, was der Deutsche kaufen will und warum. Doch die dritte Variante macht ihm große Sorgen, da er den Subtext noch nicht so richtig erkennen kann. Variante III: »Mit vollem Magen gehst du mir nicht ins Wasser, das ist zu gefährlich«, hören Kinder häufig von ihren Eltern. Wer sich gerade den Bauch vollgeschlagen hat, sollte seinem Körper keine Hochleistungen abfordern. Angst vor dem Ertrinken, weil ihn die Kräfte verlassen, braucht allerdings keiner zu haben. Schwimmen Sie gern? Haben Sie danach Gesundheitsprobleme? Was essen Sie zum Frühstück? Diesen Text reichte mir mein Vater und fragte, was die Deutschen meiner Meinung nach damit gemeint haben könnten? O-o, dachte ich, das ist ja ein richtig kompliziertes Ding. Den ganzen Abend versuchte ich, Variante III zu interpretieren. Danach wandte ich mich an meinen Freund Helmut, der bei uns in der Familie als Experte in Sachen Deutschland gilt. Doch selbst er konnte den Text nicht so richtig deuten. Ich habe bereits so eine Vorahnung, dass mein Vater bei dem Sprachtest durchfallen wird.

### **1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!**

1. Was wird mit dem deutschen Sprachtest bewertet?
2. Warum befürchtet Wladimir, dass sein Vater im Sprachtest durchfallen wird?
3. Wie würden Sie die dritte Variante interpretieren? Was wird wohl mit den Fragen geprüft?
4. Was glauben Sie, welche Lebenseinstellung erwartet der deutsche Staat?

**2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!**



### **Zustimmen**

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

### **Ihre Meinung äußern**

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.
- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...

- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

### **Argumentieren**

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

### **Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...
- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

der Fremdenpass – паспорт иностранца

die Bescheinigung - удостоверение (чего-л.), удостоверение, свидетельство, справка

die Falle - ловушка; западня

vergeblich – безуспешно

die Unwissenheit – незнание, неосведомлённость, неведение

vermasseln – испортить, погубить

die Lebenseinstellung - взгляд на жизнь

der Subtext – подтекст

die Vorahnung – предчувствие

**4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## **Kapitel 25. Warum ich immer noch keinen Antrag auf Einbürgerung gestellt habe**

Jede Nacht entstehen bei uns an der Schönhauser Allee, Ecke Bornholmer Straße, neue, immer größere Gruben. Sie werden von Vietnamesen ausgehoben, die diese Ecke als Geschäftsstelle für den Zigarettenverkauf gewählt haben. So vermute ich zumindest, seit ich sie dort wiederholt im Morgengrauen mit Schaufeln in der Hand gesehen habe: zwei Männer und eine sehr nette Frau, die seit Jahren eine geschäftsführende Rolle an dieser Ecke spielt. »Warum graben die Vietnamesen? Beschaffen sie sich neue Lagerräume für ihre Ware?«, überlegte ich auf dem Weg zum Bezirksamt und Herrn Kugler. Es ging wieder einmal darum, die deutsche Einbürgerung zu beantragen, schon zum dritten Mal. Ärgerlich. Das erste Mal lief alles wie am Schnürchen, ich hatte alle Fotokopien dabei, meine wirtschaftlichen Verhältnisse waren geklärt, alle meine Aufenthaltszeiten und -orte seit der Geburt aufgezählt, die DM 500,- Gebühren akzeptiert und sämtliche Kinder, Frauen und Eltern aufgelistet. Zwei Stunden lang unterhielt ich mich mit Herrn Kugler über den Sinn des Lebens in der BRD, doch dann scheiterte ich an der einfachen Aufgabe, einen handgeschriebenen Lebenslauf anzufertigen. Er sollte unkonventionell, knapp und ehrlich sein. Ich nahm einen Stapel Papier, einen Kugelschreiber und ging auf den Flur. Nach ungefähr einer Stunde hatte ich fünf Seiten voll geschrieben, war aber immer noch im Kindergarten. »Es ist doch nicht so einfach, mit dem handgeschriebenen Lebenslauf«, sagte ich mir und fing von vorne an. Am Ende hatte ich drei Entwürfe, die alle interessant zu lesen waren, aber im besten Falle bis zu meiner ersten Ehe reichten. Unzufrieden mit mir selbst ging ich nach Hause. Dort versuchte ich, mir den Unterschied zwischen einem Roman und einem handgeschriebenen, unkonventionellen Lebenslauf klar zu machen. Beim nächsten Mal scheiterte ich an einem anderen Problem. Ich sollte in einem mittelgroßen Quadrat Gründe für meine »Einreise nach Deutschland« angeben. Ich strengte mein Hirn an. Mir fiel aber kein einziger Grund ein. Ich bin 1990 absolut grundlos nach Deutschland eingereist. Abends fragte ich meine Frau, die für alles einen Grund weiß: »Warum sind wir damals überhaupt nach Deutschland gefahren?« Sie meinte, wir wären damals aus Spaß nach Deutschland gefahren, um zu sehen, wie es war. Aber mit solchen Formulierungen kamen wir doch nicht weiter. Der Beamte würde denken, dass wir die Einbürgerung auch nur aus Spaß beantragten und nicht aus ... »Wozu beantragen wir eigentlich die Einbürgerung?«, wollte ich meine Frau noch fragen, aber sie war schon zur Fahrschule gegangen, um ein paar alten Damen, die sich auf der Straße aufhielten, Angst einzujagen und reihenweise Fahrschullehrer verrückt zu machen. Meine Frau hat eine sehr unkonventionelle Fahrweise. Aber das ist eine andere Geschichte. Ich gab dann vorsichtig »Neugierde« als Grund für unsere Einreise nach Deutschland an, das schien mir vernünftiger zu klingen als »Spaß«. Dann schrieb ich meinen Lebenslauf mit der Hand vom Computerbildschirm ab. Alles zusammen tat ich in eine Mappe und ging am

nächsten Tag wieder zu Herrn Kugler. Es war noch sehr früh und dunkel, aber ich wollte unbedingt der Erste sein, weil der Beamte im Standesamt mehr als einen Ausländer pro Tag nicht schafft. Da sah ich die Vietnamesen: Sie gruben schon wieder! Ich trat näher. Zwei Männer standen mit frustrierten Gesichtern mitten in einem großen Loch, die Frau stand daneben und beschimpfte die beiden auf Vietnamesisch. Die Männer verteidigten sich träge. Ich sah in die Grube. Es war nur Wasser drin. Auf einmal wurde mir klar, was hier vorging: Die Vietnamesen hatten vergessen, wo sie ihre Zigaretten vergraben hatten und suchen sie jetzt überall - vergeblich. Plötzlich kam Wind auf, meine Papiere fielen aus der Mappe und landeten in der Grube: der sorgfältig handgeschriebene Lebenslauf, all die Gründe für meine Einreise nach Deutschland, der große Fragebogen mit meinen wirtschaftlichen Verhältnissen - alles flog in die nasse Grube. Ich werde wohl nie die Einbürgerung bekommen. Aber wozu auch?

### 1. Beantworten Sie bitte die Fragen zum Kapitel!

1. Welche Unterlagen musste Wladimir vorweisen, um einen Antrag auf Einbürgerung zu stellen?
2. Warum hat die deutsche Staatsbürgerschaft nicht bekommen?
3. Was war der Grund, warum Wladimir nach Deutschland ausgewandert hat?

### 2. Formulieren Sie 3 Fragen! Lassen Sie Ihren Gesprächspartner die Meinung dazu sagen! Gebrauchen Sie dabei Redemittel zum Ausdruck der Meinung!

#### Zustimmen

- ✓ Ich bin auch der Meinung.
- ✓ Du hast recht.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das finde ich auch.
- ✓ Das ist richtig.
- ✓ Das stimmt.
- ✓ Ich denke darüber genauso.

#### Ihre Meinung äußern

- ✓ Meiner Meinung nach ...
- ✓ Für mich ist ... (nicht) wichtig.
- ✓ Das ist auch meine Meinung.

- ✓ Ich denke/glaube/meine/finde, dass ...
- ✓ Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...
- ✓ Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- ✓ Ich habe den Eindruck, dass ...

#### Argumentieren

- ✓ Ich möchte das kurz begründen.
- ✓ Einerseits..., andererseits...
- ✓ Ich möchte das mit einem Beispiel belegen.
- ✓ Erstens ..., zweitens ..., drittens ...

### **Teilweise zustimmen**

- ✓ Einverstanden, aber ...
- ✓ Das stimmt, aber ...
- ✓ Sicher, aber ...

- ✓ Das ist richtig, aber ...
- ✓ Du hast recht, aber ...
- ✓ Ja, aber...
- ✓ Da bin ich nicht so sicher. ...

### **3. Führen Sie eigene Beispielsätze mit der folgenden Lexik an!**

einen Antrag auf Einbürgerung stellen – подавать заявление о получении гражданства

das Bezirksamt - районное управление

unkonventionell – неформальный, нестандартный

wie am Schnürchen laufen - идти как по маслу, проходить гладко

### **4. Erzählen Sie den Inhalt des Kapitels nach! Gebrauchen Sie die Fragen zum Kapitel als Plan.**

## **Библиографический список**

1. Каминер В. Russendisko / München: Wilhelm Goldmann Verlag, 2000. – 192 с.